Nr. 67. 1904. Castrop, Donnerstag, den 21. April. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung" bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Herero-Aufstand.

Noch immer fehlt jede Nachricht von der Kolonne Glasenapp und das giebt zu ernstesten Besorgnissen um das Schicksal der etwa 350 Mann starken Abteilung Anlaß. Zu hoffen ist nur, daß es Oberst Leutwein gelingt, seine Verbindung mit der Kolonne Glasenapp herzustellen, ehe diese von den auf mindestens 2000 Gewehre geschätzten Herero aufgerieben wird, die ihn offenbar von seinen rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten haben. Oberst Leutwein hat nach den letzten vorliegenden Nachrichten offenbar versuchen wollen, auf dem direktesten Wege über Otjasasu der Kolonne Glasenapp Luft zu schaffen, hat dies aber nicht durchführen können. Abgesehen von der gemeldeten Unmöglichkeit, Munition und Verpflegung heranzuziehen, ist wohl auch der von den Herero in dem außerordentlich schwierigen Terrain geleistete hartnäckige Widerstand für den Entschluß des Gouverneurs maßgebend gewesen, nach Otjasasu zurückzukehren. Auf welchem anderen Wege der Gouverneur versuchen wird, Glasenapp Hilfe zu bringen, muß abgewartet werden. Augenblicklich bleibt da nur übrig, sich nordwärts nach Owikokorero, dem Schauplatz der ersten großen Verluste Glasenapps, zu wenden. Darüber wird aber viel Zeit vergehen. Immer mehr stellt sich aber heraus, wie ungenügend an Zahl Maschinengewehren und Transportmitteln die dem Gouverneur zur Verfügung stehende Truppenmacht ist und wie sehr man die Widerstandsfähigkeit der Hereros unterschätzt hat. Daß Oberst Leutwein den Feind nach schwerem zehnstündigen Gefecht geschlagen hat, will nicht viel besagen, da es sich dabei nur um die Zurückweisung des überlegenen Feindes handelte. Eine Schwächung oder Zurückwerfung der Hereros kann darin nicht erblickt werden.

Die „Kreuzztg." warnt vor einer Verschleierung der wirklichen Vorgänge. Sie sagt, eine Kriegsdepesche der Herero würde über das letzte Gefecht des Obersten Leutwein bei Oviumbo vielleicht lauten: Nachdem wir in den Onjatibergen einen Angriff der Deutschen blutig zurückgewiesen und ihren Versuch, uns den Rückweg abzuschneiden vereitelt hatten, sind wir nach Okatumba marschiert. Hier haben wir den erneut vorrückenden Feind angegriffen und ihn nach zehnstündigem Gefecht zum Rückzug nach Otjosasu gezwungen. Er hat große Verluste erlitten."

Der Krieg in Ostasien.

Ueber neuere Operationen auf dem Kriegsschauplatze liegen keine Nachrichten vor. Dagegen wird fortwährend von russischen Finanzoperationen und sehr gründlichen Anleiheplänen gesprochen. — In Charbin sind 2 japanische Offiziere als Spionen verhaftet worden. Sie hatten die Absicht, eine Eisenbahnbrücke in der Nähe von Fouliardi zu sprengen. Eine russische Patrouille bemerkte in der Nähe der Grenze eine Karawane von Mongolen, die Kameele mit sich führten. Man sah sich diese Karawane etwas genauer an und es stellte sich heraus, daß 2 Japaner darunter waren, die sich als mongolische Kaufleute verkleidet hatten. Diese japanischen Offiziere hatten einen Umweg von über 1000 Kilometern gemacht, um unbemerkt an die Bahn gelangen zu können. Sie trugen Instrumente und Explosivbomben für ihr Zerstörungswerk bei sich.

Petersburg, 19. April. (Telegr.) Einer neuen Version zufolge ist die Explosion des „Petropawlowsk" darauf zurückzuführen, daß in den Munitionsräumen durch Unvorsichtigkeit eines Matrosen eine mit Pyroxiline geladene Granate zu Boden fiel und explodierte. (?)

Schanghai, 20. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Autentische Nachrichten aus Söul vom 12. April sagen, daß die japanische Armee geteilt sei in ein Expeditions- und ein Okkupationskorps; das erstere, 45000 Mann stark, rücke gegen den Yalu vor, das letztere, aus 15000 Reservisten bestehend, mache die Verbindungsmittel möglichst vollkommen. Das Hauptquartier ist Söul mit einer Besatzung von 4000 Mann; das Hauptquartier für die Transporte ist Tschemulpo. Der Bau der Eisenbahnen und der Landstraßen schreite rasch vor. Die Insel Kojedo wird befestigt.

Söul, 19. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Ein Beamter der Zollbehörde in Gensan berichtet, daß eine starke russische Streitmacht auf der großen Südstraße längs der Ostküste in der Nähe von Söngtschin durchgekommen sei. Söngtschin sei von einer Aufklärungsabteilung besetzt. Die Hauptmacht habe gestern Puktschöng, etwa 80 Meilen nördlich von Gensan, besetzt gehalten.

Petersburg, 20. April. (Tel.) Verkehrsminister Chilkow ist am 18. April abends nach dem Baikalsee abgereist, um persönlich die Truppenbeförderungen mit der Dampffähre zu leiten. — Der bisherige Kommandeur des 1. sibirischen Armeekorps, General Sacharow, ist zum Feldstabschef der Mandschureiarmee ernannt. An seiner Stelle tritt General Baron Stackelberg.

Petersburg, 20. April. Zahlreiche chinesische Kaufleute in Petersburg und Moskau geben ihre Geschäfte auf und verlassen die Stadt. Die plötzliche Abreise wird als beunruhigendes Symptom, die Neutralität Chinas betreffend, angesehen. — Ebenso liquidierten die in Moskau etablierten Chinesen infolge der aus der Heimat eingetroffenen Nachrichten ihre Geschäfte und reisten ab.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 19. April 1904.

Der Reichstag setzte Dienstag die 2. Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fort. Abg. Münch-Ferber (nl.) begründet seine Resolution, dem deutschen Konsul einen aus deutschen Kaufleuten gebildeten sachverständigen Beirat zu geben. Das Ausland tue in dieser Beziehung viel mehr als wir. Abg. Dove (fr. Vgg.) ist mit der Tendenz des Antrags einverstanden. Am besten sei es, wenn man den Handel sich selbst helfen lasse. Aehnlich äußert sich Abg. Bell (fr. Vp.). Staatssekretär v. Richthofen bemerkte, daß die deutschen Konsule überall in der Welt als Muster hingestellt würden. Wesentliche Bedenken habe die Regierung gegen diesen Antrag nicht einzuwenden; sie möchte nur vor einer Ueberschätzung der Bedeutung solcher Beiräte warnen. Abg. Graf Kanitz (k.) ist der gleichen Ansicht. Abg. Kampf (fr. Vp.) weist darauf hin, daß die deutschen Handelsreisenden jüdischen Glaubens in Rußland vertragswidrig behandelt werden. Der Staatssekretär möge beim Abschluß des bevorstehenden Handelsvertrages mit Rußland dafür sorgen, daß das stolze Wort **„Civis germanus sum"** nicht an den Grenzen des russischen Reiches Halt mache. In Erwiderung auf Anfragen erklärte Staatssekretär v. Richthofen, daß für die Entschädigung deutscher Ansiedelung auf Samoa die englische und amerikanische Regierung statt 112,000 Dollar nur 25,000 angeboten haben. Dies Angebot sei zurückgewiesen und man werde deshalb wohl nochmals ein Schiedsgerichtsverfahren beantragen müssen. Was die Entschädigung aus dem Burenkrieg betrifft, so sei England zu einer solchen überhaupt nicht verpflichtet. Deutschland aber habe mehr als alle anderen Staaten erhalten. Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) fordert eine deutliche Erklärung der Regierung, ob sie die Rechte deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens gegen Rußland wahren wolle. Staatssekretär v. Richthofen erklärte, daß die Regierung dies selbstverständlich tun werde. Die Abgg. Prinz z. Schönrich-Karolath (nt.) und Dasbach (Z.) beschwören sich, daß holländische Schiffer die Rheinlachszucht schädigten. Der Titel wurde bewilligt, die Resolution Münch-Ferber angenommen und das Kapitel Gesandtschaft gleichsfalls. Der Rest des Etats wurde ohne Debatte erledigt. Nachdem Abg. Graf Orik die nt. Interpellation über die Militärpensionsgesetze begründet und der Kriegsminister mitgeteilt, daß die Entwürfe im Bundesrat seien, wird die Besprechung der Interpellation vertagt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 19. April 1904.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte Dienstag nach einigen Bemerkungen des Abg. Grafen Limburg (k.) zum Etat des Abgeordnetenhauses und des Abg. Hoffmann (Z.) gegen die Einziehung der Taler beim Etat der Münzverwaltung eine ganze Reihe kleinerer Etats. Der Etat der preußischen Zentralgenossenschaft wurde bewilligt nach einer längeren Auseinandersetzung der Abg. Dr. Hohn (B. d. L.) und Wallbrecht (nt.) über die Verbindung der Kasse mit der Dortmunder Genossenschaft. Beim Domänenetat gelangte der Kommissionsantrag zur Sprache über die Pachtung der Mineralbrunnen durch die Firma Siemens u. Komp. Landwirtschaftsminister v. Podbielski erklärte, eine fiskalische Verwaltung könne niemals aus dem Brunnen so viel herauswirtschaften wie ein tüchtiger Pächter und bedauert die gegen die Firma Siemens gerichteten Angriffe. Der Etat und der Kommissionsantrag wurden angenommen. Beim Etat der Ansiedlungskommission bemerkte Abg. Dr. v. Skowzynkis (Pole): Die Polen seien keine Hereros und könnten sich mit geistigen und moralischen Waffen wehren. Abg. v. Wentzel (k.) meint, das Verhalten des Erzbischofs von Posen sei schuld, daß mehr evangelische Ansiedler nach Posen gingen als katholische. Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) behauptet, die Haltung des Erzbischofs von Posen sei jedenfalls eine deutschfeindliche Abg. Dr. v. Jedzewski (Pole) bestritt dies. Für das deutsche Ansiedlungswerk allerdings könne der Erzbischof nicht eintreten. Nächste Sitzung Mittwoch: Kleine Etats.

* * *

Die Budgetkommission des Reichstages verhandelte über die Gewährung von Entschädigungen für die durch den Aufstand in Südwestafrika benachteiligten Ansiedler, wofür 2 Millionen Mk. ausgeworfen sind. Der Kolonialdirektor Dr. Stübel teilte mit, daß etwa 1500 Deutsche in Südwestafrika in Betracht kämen. Die Frage über die Gründe der Entstehung des Hereroaufstandes versprach der Kolonialdirektor im Plenum des Reichstages beantworten zu wollen. Während bei der Entschädigungsfrage bisher kein Unterschied zwischen bedürftigen und nichtbedürftigen Geschädigten gemacht worden ist, nahm nach längerer Debatte die Budgetkommission einen Zentrumsantrag an, nach dem die 2 Mill. Mk. verwandt werden sollen „zu Darlehen an Geschädigte, sowie zur Hilfeleistung an Bedürftige".

Im Abgeordnetenhause ist ein kons. Antrag eingebracht worden, Maßregeln zu treffen, die geeignet sind, die den Militäranwärtern im Staats- und Kommunaldienst aus den gegenwärtigen Besoldungsvorschriften erwachsenden Nachteile tunlichst auszugleichen.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser ging Dienstag auf der „Hohenzollern" von Syrakus nach Catomia in See. Die Absicht nach Korfu zu gehen, hat der Kaiser aufgegeben.

— Der Geh. Kabinetsrat Wirkl. Geh.-Rat Dr. v. Lucanus hat die Brillanten zum Schwarzen Adlerorden erhalten.

— Der frühere Justizminister v. Schelling feierte Dienstag in voller geistiger und körperlicher Frische seinen 80. Geburtstag. Vom Kaiser erhielt er aus Syrakus ein Handschreiben. Der Reichskanzler sprach seinen Glückwunsch in einem längeren Telegramme aus, in welchem es heißt, die Verdienste des Jubilars um die preußische und deutsche Justizgesetzgebung seien in deren Analen für immer verzeichnet. Noch andere zahlreiche Glückwünsche, kostbare Blumenarrangements erfreuten den Jubilar und der Justizminister, begleitet von den höheren Beamten seines Ressorts und andere hohe Beamte, waren persönlich erschienen.

— Die Minister für Eisenbahn, Handel, Kultus, Finanzen und Landwirtschaft haben in einem gemeinsamen Erlaß an die Oberpräsidenten aufgefordert, die schwindelhaften Ausstellungen auf dem Verwaltungswege zu bekämpfen. Es sollen dazu keine Lotterien genehmigt, keine Staatsmittel bewilligt und kein Frachtnachlaß für Ausstellungsgut gewährt werden. Auch sollen keine Beamten dem Komitee beitreten.

— Im Bundesrat ist man durchaus nicht schmerzlich berührt über die Annahme der Resolution wegen Befristung der Zeit innerhalb deren der Bundesrat zu Reichstagsbeschlüssen Stellung zu nehmen verpflichtet sein soll. Einmal — so wird ausgeführt — wird es dem Bundesrat nunmehr leichter werden, zu schwere und lästige Verpflichtungen, die ihm durch Annahme von Resolutionen und Anträgen im Reichstage, die lediglich im Wahlinteresse gestellt und durchgedrückt würden, durch Ablehnung und durch die Erklärung, „non liquet" über Bord zu werfen. Andererseits würde durch Annahme des Antrags dem Agitationseifer solcher Parteien auf die Dauer ein Riegel vorgeschoben, welche den Mangel ihres Vermögens zu einer positiven Gesetzgebung durch eine Art der Belastung des anderen Faktors der Gesetzgebung zu verdecken sich bemühen, die, wenn sie vice versa vom Bundesrat dem Reichstag gegenüber zu üben versucht werden sollte, auf den dankbar größten Widerspruch stoßen müßte.

— In maßgebenden Kreisen des Abgeordnetenhauses wird gewünscht, daß mit Beendigung der 1. Lesung der wasserwirtschaftlichen Vorlagen sofort die Kommission ihre Beratungen beginnen soll, während das Publikum sich mit anderen Vorlagen beschäftigt. Sobald die wasserwirtschaftlichen Vorlagen in der Kommission durchberaten werden, soll das Publikum in eine Vertagung von einigen Wochen nach Analogie des Vorgehens von 1899 eintreten. In der Zwischenzeit werden die Berichte der Kommission über die Entwürfe fertiggestellt werden können. Anfang August würde nach dieser Anschauung das Plenum wieder zusammentreten und bis zum 20. August die wasserwirtschaftlichen Vorlagen erledigen.

— Die Regierung hat die Aufnahme einer Statistik angeordnet, welche Material liefern soll zur Beurteilung der Frage, ob eine Herabsetzung der Gerichtskosten für die niedrigen Wertstufen sich ermöglichen läßt, sowie welche Anwendung die Praxis der Strafgerichte von den Geldstrafen macht, und in welchem Verhältnisse sie bezahlt zu werden pflegen. — Die Herabsetzung der Gerichtskosten, sowie die Revision der Gebührenordnung für die Anwälte wäre dringend nötig.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Das „Berliner Tageblatt" hat vor einigen Tagen einen Artikel veröffentlicht, worin allerlei alter Klatsch aufgewärmt wird, um dem König Eduard von England und seiner „Kronpolitik" deutschfeindliche Ziele zu unterstellen. In der deutschen Presse ist der Artikel, soweit wir sehen, mit gebührender Nichtbeachtung aufgenommen worden. Die Pariser Blätter aber haben, wie nicht anders zu erwarten war, sich dieses willkürlichen Angriffs auf König Eduard für ihre Zwecke bemächtigt. „Temps" läßt sich sogar aus Berlin melden, der Artikel errege Aufsehen, weil das Tageblatt die Anschauungen der Regierung wiederspiegele. Dieser Versuch, die deutsche Regierung für den taktlosen Zeitungsartikel verantwortlich zu machen, beruht natürlich auf Unwahrheit.

— Leutnant a. D. Bilse, der sich nach Verbüßung seiner sechsmonatigen Gefängnisstrafe einige Tage in Straßburg aufhielt, äußerte sich einem Berichterstatter der „Straßburger Bürgerzeitung" über die Entstehungsgeschichte seines Romans „Aus einer kleinen Garnison". Bilse wies den Vorwurf zurück, daß die Art und Weise, wie er es unternommen hätte, die bestehenden Schäden aufzudecken, inkorrekt gewesen sei. Er habe von den in der Forbacher Garnison herrschenden Mißständen seinem direkten Vorgesetzten, dem damaligen Direktor des Traindepots v. B., Mitteilung machen wollen. Zu diesem Zwecke habe er eine Audienz erwirkt. Während er mit seinen Enthüllungen begonnen habe, habe ihn der Vorgesetzte plötzlich mit den Worten unterbrochen: „Mein lieber Herr Leutnant, ich habe Ihnen allerdings eine Audienz erwirkt, ich wünsche aber nicht, daß Sie dieselbe ausnützen, um mir hier lohnende

---

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 10

„O, mit Vergnügen will ich Ihnen die Adresse notieren," sagte Mrs. Dalton und trat an ihren Schreibtisch, wobei sie der Fremden einen Augenblick den Rücken kehrte.

Die Dame nahm den Zettel in Empfang und verabschiedete sich dann mit einem Schwall von Dankesworten.

Mrs. Dalton nahm das Etui von dem kleinen Tischchen und trug es hinauf, um es sofort wieder in ihrem Toilettenkasten zu verschließen.

Sara begleitete die Fremde durch den Garten und blickte ihr noch einige Minuten nach, wie sie hastig die Straße hinabeilte. Dann schloß sie das Tor und kehrte in das Haus zurück.

Wenige Stunden später kam Bertas Telegramm und Mrs. Dalton öffnete das Etui, um den Ring herauszunehmen, doch dieser war verschwunden.

Mrs. Dalton war erschrocken, behauptete aber der Ring müsse unbemerkt im Salon oder auf der Treppe herausgefallen sein. Man durchsuchte das ganze Haus, aber der Ring war nicht zu finden. Mrs. Dalton war in übelster Laune, nur um ihr Unangenehmes zu bereiten, mußte stets alles schief gehen. Warum hatte auch Berta ohne jede Veranlassung ihres Fundes erwähnt, es war wahrhaft lächerlich.

Sara hätte sich beinahe ihre Entlassung zugezogen durch ihre Aeußerung, wahrscheinlich habe die Fremde den Ring mitgenommen.

„Welcher Unsinn!" eiferte Mrs. Dalton, „als ob ich nicht auch eine Abenteuerin unterscheiden könne!"

Doch Sara blieb bei ihrer Ueberzeugung und erhielt mit scharfen Worten den Befehl, zu schweigen, nahm sich aber im stillen vor, ihre Ansicht von der Sache Miß Berta bei deren Rückkehr mitzuteilen.

* * *

Früh am Morgen hatte es stark geregnet, doch gegen zwölf Uhr teilten sich die Wolken, und hell und warm schien die Sonne vom Himmel, als die Gesellschaft von Netherwood nach Alphington Park hinüberfuhr. Ein schwerer Druck lastete auf Bertas Gemüt, der nicht so leicht abzuschütteln war, wie die Regentropfen vom Morgen. Eine schmerzliche Enttäuschung war ihr widerfahren, der Opalring war verloren.

Die Morgenpost hatte ihr diese unangenehme Nachricht gebracht und anstatt der Freude, dem rechtmäßigen Eigentümer das verlorene Gut wieder zustellen zu können, blieb ihr nur die peinliche Aufgabe, den, wie sie fühlte, durch Mrs. Daltons Nachlässigkeit verschuldeten, abermaligen Verlust möglichst zu entschuldigen.

Der schönen Lena war dieser unvorhergesehene Vorfall ziemlich gleichgültig; die Sache berührte sie persönlich nicht und sie war nicht gewohnt, die Unannehmlichkeiten anderer sich zu Herzen zu nehmen.

Sie lehnte sich in die schwellenden Kissen der luxuriösen Equipage zurück und überließ sich ihren Träumereien. Sie malte sich aus, welche Gefühle sie bewegen würden, wenn sie einst in dieser prächtigen Domaine als die Braut ihres Erben, ihren Einzug halten würde; denn ihre Phantasie hatte ihre Schwingen entfaltet und ein solch glückliches Ereignis schien ihr durchaus im Bereiche der Möglichkeit.

Das Herrschaftshaus war ein äußerst nobler, großartiger Bau, der Grundriß stellte den lateinischen Buchstaben E dar, eine unter Elisabeths Regierung sehr gebräuchliche Art der Schmeichelei von Baukünstlern und Architekten. Es bestand ganz aus dunkelrotem Ziegelstein, nur die Fenstergesimse ausgenommen; aber das grelle Rot war hier und da durch dicht wucherndes Efeu etwas gedämpft. Ueber dem mittleren Teile des Gebäudes erhob sich ein stattlicher Glockenturm.

Das Innere des Hauses stand in bewunderungswürdiger Harmonie mit dem stattlichen Aeußeren. Obschon man auf moderne Verbesserungen zur Vermehrung des Komforts nicht verzichtet hatte, so war doch alles so geschickt und künstlerisch ausgeführt, daß der eigentliche Charakter des Hauses dabei gewahrt blieb.

Die meisten Zimmer zierten kostbare Behänge von dunkelrotem Samt; die Gemälde waren sämtlich Kunstwerke, und die übrigen Zierraten bestanden aus seltenen Exemplaren von Majolika oder Sevresporzellan und den Meisterstücken der Bildhauerkunst, während unzählige Spiegel prächtige Lichteffekte schufen. Dies war Lord Alphingtons Heim, in welchem er die erwarteten Gäste aufs wärmste begrüßte.

Die Frühstücksstunde verlief sehr angenehm für die ganze Gesellschaft, nur die arme Berta saß wie auf Dornen.

Nach dem Frühstück geleitete Lord Alphinton seine Gäste in die Gemälde-Galerie. Diese nahm an der Rückseite des Hauses fast das ganze erste Stockwerk ein; die eine Seite war fast eine Glaswand zu nennen, denn die Fenster reichten vom Plafond bis zum Boden herab und waren nur durch schmale Pfeiler getrennt, an welchen antike, zierlich gearbeitete Schränkchen standen, auf welche man kostbare Vasen, Kandelabers und andere geschmackvolle Gegenstände plaziert hatte.

Von den Fenstern aus hatte man einen Blick auf den herrlichen Blumengarten mit Fontänen und Statuen und mosaikähnlichen Beeten. Die andere Wand der Galerie war hauptsächlich von Familienporträts eingenommen.

Lord Alphington war in bester, heiterster Laune; er lachte über Sir Stephans Scherze und lauschte mit Interesse dessen Beschreibung von den beabsichtigten Veränderungen in Netherwood, unaufgefordert seinen Rat und seine Ansichten darüber mitteilend. Als die Gesellschaft sich in die Galerie begab, suchte er eine Gelegenheit, Berta beiseite zu nehmen, denn ihr ernstes kummervolles Aussehen während des Frühstücks war ihm nicht entgangen.

„Sie sehen nicht wohl aus, Miß Berta," sagte er in seiner gütigen Weise, während er mit dem jungen Mädchen in einer der tiefen Fensternischen stand. „Fühlen Sie sich ermüdet? Würden Sie lieber etwas ruhen?"

„O, danke; ich bin durchaus nicht ermüdet," entgegnete Berta; doch habe ich schlimme Nachrichten erhalten. Es betrübt mich so sehr, Ihnen sagen zu müssen, daß der Ring von neuem verloren, oder wie es scheint gestohlen worden ist." Ihre Lippen bebten, während sie sprach und sie konnte nur mit Mühe die Tränen zurückdrängen. Die Enttäuschung war eine schmerzliche für sie.

„Von neuem verloren!" rief Lord Alphington bestürzt. „Wie ging dies zu?"

Berta zog den Brief ihrer Mutter aus der Tasche. Er war wie alle Briefe Mrs. Daltons sehr unzusammenhängend, ohne alle Rücksicht auf den Gang der Ereignisse geschrieben.

Um nun Lord Alphington einen klaren Begriff von dem Vorgefallenen zu geben, mußte Berta hier und da einzelne Stellen herausgreifen und aneinanderfügen, was ziemlich schwierig für sie war, da Mrs. Dalton eine sehr unleserliche Hand schrieb.

„Und was ist nun zu machen?" rief Berta, als sie den Brief beendet, schluchzend. „O, wie leid tut mir dies!"

Lady Langley hatte Bertas große Betrübnis bemerkt und trat jetzt auf sie zu. „Ich vermute, Sie haben Lord Alphington von dem Verlust des Ringes erzählt," sagte sie. „Es ist ein fataler Vorfall; aber nicht wahr, Berta braucht es sich nicht allzu sehr zu Herzen nehmen," fügte sie zu Lord Alphington gewendet, bei.

„O, seien Sie ganz ruhig, meine liebe, junge Dame," bat der alte Herr. „Wenn ich auch nicht vorgeben will, daß mir der Verlust des Ringes ganz gleichgültig sei, so kann ich Ihnen doch die Versicherung geben, daß er im Augenblick von keiner sehr großen Bedeutung ist. Ich zweifle jedoch nicht im geringsten daran, daß jene Dame, die Mrs. Dalton besuchte, die Diebin ist," fuhr er fort, sich zu Lady Langley wendend, und ebensowenig, daß es nicht der Geldeswert des Ringes war, der sie zu dieser Tat bestimmte. In diesem Lichte gesehen, gewinnt der Diebstahl in meinen Augen eine größere Wichtigkeit, als dies sonst der Fall gewesen wäre."

„Ich hatte bis jetzt nicht daran gedacht, aber auch mir scheint Ihre Annahme sehr glaubwürdig?" sagte Lady Langley. „Sie werden wohl sogleich Schritte tun, um der Diebin auf die Spur zu kommen?"

„Dies ist meine Absicht," entgegnete Lord Alphington. „Ich werde sogleich auf der Polizei Anzeige erstatten und einen Detektive mit der Sache betrauen. Ein geheimnisvoller Schleier scheint das Ganze zu umgeben und dieser soll und muß gelüftet werden."

„Hoffen wir das beste," versetzte Lady Langley.

„Was nun die weit wichtigere Sache anbelangt," fuhr Lord Alphington fort, „so freut es mich, sagen zu können, daß alle Zweifel gehoben sind. Ein Brief meines Anwaltes teilte mir dies heute morgen mit."

Berta blickte fragenden Auges auf.

„Sie haben also befriedigende Nachrichten erhalten?" fragte Lady Langley.

„Gott sei Dank, ja," antwortete Lord Alphington. „Der junge Mann Rameus Sedley, hat Thomson und Cratchit seine Papiere unterbreitet und diese sind durchaus in Ordnung befunden worden. Es ist nun außer Frage, daß dieser Sedley der legitime Sohn meines Sohnes ist. Der einzige Gegenstand, der in der Kassette fehlte, war eben jener Ring. Glücklicherweise war er zur Beweisführung nicht unbedingt notwendig." 117,18

Intrigun des Offizierskorps auszubreiten." Jetzt erst habe er sich entschlossen, die Zustände in Gestalt eines Romans der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Ausland.

Oesterreich. In dem am 19. d. M. im Abgeordnetenhause verlesenen Einlaufe befindet sich eine Interpellation des Abgeordneten Breiter an den Landesverteidigungsminister, in welcher unter Hinweis auf die in dem Buche „In K. u. K. Diensten" enthaltene Darstellung über Vorkommnisse und Zustände in der kaiserlichen und königlichen Armee und besonders in manchen Traingarnisonen der Minister gefragt wird, ob er geneigt sei, die in diesem Buche angeführten Tatsachen, welche das größte Aufsehen hervorgerufen hätten, strengstens zu prüfen und das Ergebnis der einzuleitenden Untersuchung dem Abgeordnetenhause mitzuteilen.

England. 70 Holländer sollen sich heimlich von Johannesburg nach dem Distrikt Lydenburg begeben haben, wo einer Verabredung gemäß angeblich ausgedehnte Waffen- und Munitionsvorräte auf sie warten. Die Untersuchung ergab, daß sie beabsichtigten, sich durch die Plünderung der in den Außenbezirken liegenden Banken und Geschäftshäuser in den Besitz von Geldmitteln zu setzen und dann sämtliche Farmen im Norden Transvaals aufzusuchen, um dort Leute zu dem Aufstand anzuwerben. (??) — Die „Morning Post" meldet aus Pretoria: Der Polizei ist es gelungen, den Führer und 6 Mitglieder der Bande der Holländer gefangen zu nehmen, die nach dem Lydenburg-Distrikt unterwegs sind, um Banken und Läden zu berauben.

Spanien. König Alfons ist Dienstag Vormittag von Barcelona nach den Balearen abgereist.

Amerika. Im Repräsentantenhause ist eine Vorlage eingegangen, wonach im Falle einer Begünstigung fremder Dampfschiffslinien durch auswärtige Regierungen von jedem auf einem nichtamerikanischen Schiffe ankommenden Ausländer ein Steuerzuschlag von 30 Dollar erhoben werden soll außer der Kopfsteuer von 2 Dollar.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 21. April.

* Für Angehörige der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade können mit dem am 4. Juni d. Js. abgehenden Armee — Ablösungsdampfer „Rhein" Postpakete (im Gewichte bis zu 10 kg) und Stückgüter (über 10 kg bis zu 50 kg jedes Stück) frachtfrei zur Versendung kommen. Die Absender haben folgende Bestimmungen zu beachten: Die Postpakete sind portofrei an die Firma Matthias Rohde u. Jörgens in Bremen zu senden, das Bestellgeld für Bremen muß bei der Aufgabe vom Absender mit entrichtet werden. Flüssigkeiten, leicht verderbliche Sachen, zerbrechliche, leicht entzündbare und allgemein von der Postbeförderung ausgeschlossene Gegenstände dürfen nicht versandt werden. Postnachnahme ist ausgeschlossen. Die Umhüllungen müssen stark und dauerhaft, außen mit wasserdichtem Stoffe versehen und gut verschnürt sein. Die Aufschrift ist unmittelbar auf die Umhüllungen nach folgendem Muster zu schreiben: Absender: Friedrich Möller, München, Karlstraße 6. An die Spediteure Herren Matthias Rohde u. Jörgens Bremen. Für den Gefreiten Eduard Möller, 2. Ostas. Infanterie-Regiment 6. Kompagnie. Die Begleitadresse hat ebenso zu lauten und erhält auf dem Abschnitte den Zusatz: „Zur frachtfreien Beförderung nach den Bestimmungen des Kriegsministeriums." Die Pakete müssen spätestens am 28. d. Js. bei der Firma Matthias Rohde u. Jörgens eintreffen. Als Stückgüter können Frachtsendungen aller Art an einzelne Angehörige, Messen, Kantinen, und Truppenteile der Ostasiatischen Besatzungs-Brigade versandt werden, soweit in dem Dampfer Raum verfügbar bleibt. Die Anmeldung der Güter muß möglichst bald, spätestens zum 7. Mai d. Js. bei der Seetransport-Abteilung im Reichsmarineamt, Berlin W. 9, Linkstraße 7, erfolgen, welche Behörde die Genehmigung zur Beförderung erteilt. Formulare für die Anmeldung sind bei der Seetransport-Abteilung zu erhalten. Da die Güter sowohl nach Hamburg als auch nach Bremen zur Verschiffung geliefert werden können, muß in den Anmeldungen angegeben werden, nach welchem Hafen die Anlieferung der Güter beabsichtigt ist. Ueber die Heranführung der Güter zum Hafen und die Adresse, an welche sie zu richten sind, ergeht in jedem einzelnen Falle Mitteilung.

* **Interessanter Haftpflichtprozeß.** Eine Klagesache, die besonderes Interesse für Besitzer von Vieh, für Landwirte, Viehhändler usw. hat, beschäftigte das Duisburger Landgericht. Ein in Diensten eines Viehhändlers stehender Knecht hat am 15. April 1902 dadurch einen Unfall erlitten, daß ihn, als er zwei Kühe zum Viehbahnhof Essen trieb, eine Kuh mit ihrem Leib gegen das Geländer gedrückt hat. Im Krankenhause, wo er infolge der erlittenen Verletzungen 33 Wochen gelegen hat, ist er mehrfach operiert worden. Mit der vorliegenden Klage verlangt er von dem Viehhändler, als dem „Halter der Kühe", sein bisheriges Einkommen als Schadenersatz. — Der Beklagte bestreitet jedoch, daß der Kläger durch eine seiner Kühe beschädigt sei. Kläger sei vielmehr bereits erkrankt gewesen, als er den Dienst bei ihm angetreten habe. Der Kläger erleide aber auch keinen Schaden, da er schon seit seiner Entlassung aus dem Krankenhause wieder ganz gut zu arbeiten imstande sei. — Nach der Beweisaufnahme nahm das Gericht an, daß der Kläger tatsächlich von einer Kuh des Beklagten gegen ein Geländer gedrückt sei. Wenn der Kläger nach diesem Unfall noch einige Tage gearbeitet habe, so sei doch anzunehmen, daß ein ursächlicher Zusammenhang zwischen demselben und der darauf folgenden schweren Erkrankung bestehe. Für die Folgen des Unfalles würde gemäß § 833 B. G. B. der Beklagte als Tierhalter haften. Eine dauernde Behinderung der Erwerbsfähigkeit — nur für diese begehre der Kläger vorliegend Ersatz — habe dieser Unfall jedoch nicht zur Folge gehabt, wie aus den ärztlichen Gutachten hervorgehe. Es sei dabei zu berücksichtigen, daß der Kläger die volle Erwerbsfähigkeit eines normalen Menschen auch früher nicht besessen habe, sondern infolge seiner Schwächlichkeit nur die leichteste Arbeit hätte verrichten können, und sein Verdienst dementsprechend bemessen sei. Soviel könne er auch in Zukunft verdienen. Eine jährliche fortlaufende Rente könne Kläger deshalb nicht verlangen und sei deshalb die Klage abzuweisen.

* Haftpflicht des Gastwirts für Unfälle im Gastzimmer. Hinsichtlich der Haftpflicht des Gastwirts für Unfälle im Gastzimmer hat das Oberlandesgericht in Hamm in Uebereinstimmung mit dem Landgericht Essen soeben eine bemerkenswerte Entscheidung getroffen. Am 2. Mai 1900 saß eine Hausiererin mit ihrem Sohne als Gast in einer Wirtschaft in Bulmke bei Gelsenkirchen. Sie behauptet, ihr sei bei dieser Gelegenheit ein eingerahmtes Bild, welches über dem Wirtstisch auf einem Wandgesimse aufgestellt war, auf den Kopf gefallen. Infolge der hierdurch entstandenen Erschütterung sei sie erkrankt und arbeitsunfähig geworden, sodaß sie seitdem nicht mehr in der Lage sei, ihrem Gewerbe nachzugehen und einen Verdienstausfall von monatlich 120 M. erleide, den sie auf dem Klagewege von dem Wirt ersetzt haben will. — Der Beklagte behauptet jedoch, die Klägerin habe den Unfall nur erfunden, um ihn, den Beklagten zu prellen. Sollte aber das Bild wirklich von dem Gesimse gefallen sein, so sei dies nicht die Folge des unvorsichtigen Aufstellens des Bildes, sondern jedenfalls dadurch bewirkt worden, daß die Klägerin und ihr Sohn sich unbefugter Weise an dem Bilde zu schaffen gemacht hätten. Schließlich sei die angeblich verminderte Erwerbsfähigkeit lediglich auf einen Schlaganfall zurückzuführen, den die Klägerin erlitten habe. Eine Fahrlässigkeit könne zudem in dem Aufstellen des Bildes auf ein Wandgesimse nicht erblickt werden. — Das Landgericht Essen und das Oberlandesgericht Hamm haben die Klägerin aus folgenden beachtenswerten Gesichtspunkten abgewiesen: Der Beklagte habe als Gastwirt die vertragliche Verpflichtung, für die Unversehrtheit seiner Gäste während ihres Aufenthalts in seinem Gastzimmer Sorge zu tragen. Er würde demnach, vorausgesetzt, daß die Behauptungen der Klägerin zutreffend wären, für den Schaden verantwortlich sein, welcher der Klägerin durch das Herabfallen des Bildes entstanden ist, da in dem Aufstellen eines mit einem Holzrahmen versehenen Bildes auf einem glatten Holzgesimse ein Außerachtlassen der im Verkehr erforderlichen Sorgfalt gefunden werden müsse. Dies sei namentlich der Fall, mit Rücksicht darauf, daß jeder Gast sich in der Lage befinde, ein derartig angebrachtes Bild von dem Gesims herunterzunehmen und daß so die Gefahr bestehe, daß das Bild unachtsam wieder aufgestellt werde. Da der Beklagte aber jede Schuld bestreitet, sei es Sache der Klägerin, die Voraussetzungen für ihren Anspruch nachzuweisen, also insbesondere darzutun, daß ihr das Bild auf den Kopf gefallen und dadurch ihre Erwerbsunfähigkeit herbeigeführt sei. In beiden Fällen sei die Klägerin beweisfällig geblieben. Auf Grund der ärztlichen Aussagen müsse die Behauptung des Beklagten unterstützt werden, daß die Klägerin ihn in betrügerischer Absicht zur Zahlung einer Rente heranziehen wollte. In zweiter Linie sei auch zu berücksichtigen, daß die Klägerin schon vor Jahren unter Lähmungserscheinungen erkrankt sei und daß zweifellos hierauf die Erwerbsunfähigkeit zurückgeführt werden müsse.

* **Sachbeschädigung und Körperverletzung.** Durch einen lauten Krach und darauf folgendes Hülferufen wurden vorgestern Nacht gegen 2 Uhr die Anwohner der Münsterstraße aus dem Schlafe geweckt. Der Fuhrknecht W. Müller und Klempner Wilh. Brüggemann von hier hatten mit einem Bergmann, namens Martin Szymczak von Raurel, Streit. Im Verlaufe desselben ergriff Szymczak einen Ziegelstein und warf nach den Beiden, der Wurf ging jedoch fehl und in das große Auslagefenster der Firma S. Kleeberg, dieses zertrümmernd. Müller und Brüggemann sollen nun den Szymczak zu Boden geworfen und ihn mißhandelt haben. Das Verfahren gegen Müller und Brüggemann wegen Körperverletzung, gegen Szymczak wegen Sachbeschädigung ist eingeleitet.

t **Elektrische Straßenbahn.** Gestern Nachmittag fand unter dem Vorsitze des Herrn Landrats von Rynsch in dem Saale des Gastwirts Herrn Lueg hierselbst eine Beratung betr. Bau einer elektrischen Straßenbahn Herne-Sodingen-Castrop-Raurel statt. An der Sitzung nahmen teil die Vertreter der Stadt Castrop, der Aemter Sodingen und Raurel, sowie die Vertretungen der Gewerkschaften „Mont-Cenis", „Erin" und „Victor". Der Ausbau der Bahn wurde im Prinzip beschlossen. Der Landrat Herr Freiherr v. Rynsch soll zunächst wegen Zahlung eines Beitrages mit der Stadt Herne und den anliegenden Zechen in Verbindung treten, jedoch soll bereits mit den Vorbereitungen wie Vermessungen pp. begonnen werden. Die Kosten, welche hierüber entstehen, sollen von den anliegenden Gemeinden anteilig übernommen werden.

* **Schreibmaschine und anonyme Briefe.** Die lichtscheuen Persönlichkeiten, die dem Nächsten durch anonyme Briefe Aergernis zu bereiten geneigt sind, glauben wohl, in der Schreibmaschine ein sicheres Mittel gegen Entdeckung ihrer Missetaten gefunden zu haben. Glücklicherweise scheint diese Hoffnung eitel gewesen zu sein. Ein Verleumder in Dünkirchen hatte, wie die Köln. Ztg. mitteilt, seine Schreibmaschine zur Anfertigung von Briefen gedachter Art benutzt. Der Zufall wollte, daß man diese Briefe mit andern von derselben Maschine vergleichen konnte, und da ergab sich, daß diese zwei ausgeprägte und sich in der Schrift sich stets wiederholende Fehler hatte. Die Schreibmaschine wurde darauf beschlagnahmt und ihr Eigentümer mußte vor dem Untersuchungsrichter von neuem mit ihr eine Schreibprobe machen, wodurch die erwähnten Mängels nochmals bestätigt wurden. Nunmehr wurde der Vorsteher des tachygraphischen Bureaus der Kammer als Sachverständiger zugezogen. Er konnte mit Leichtigkeit feststellen, daß die ihm vorgelegten verschiedenen Briefe von einer und derselben Person geschrieben waren, da sie insgesamt dieselben Flüchtigkeitsfehler und sonstigen kleinen Nachlässigkeiten aufwiesen, die den einen Maschinenschreiber vom andern unterscheiden. Da die Zeugenaussagen und übrigen Umstände gleichfalls für die Schuld des Angeklagten sprachen, verurteilte die Strafkammer diesen zu einem Monat Gefängnis, 200 Frcs. Geldbuße und 3000 Frcs. Schadenersatz. Die Verhandlungen ergaben, daß fast alle Schreibmaschinen Eigentümlichkeiten haben, die sich in der von ihnen gelieferten Schrift nachweisen lassen.

* **Tanzkunst.** Ein wirklich treuer Diener Terpsichorens ist der 78jährige Tanzlehrer Herr August Küper in Witten. Im Jahre 1846 erteilte er seinen ersten Tanz- und Anstandsunterricht, und manch' alter Castroper und Castroperin, die sich in jener Zeit den Luxus eines Tanzkursus leisten konnten, haben schon unter seiner vorzüglichen Leitung das Tanzbein schwingen gelernt. Die Eltern waren sich stets bewußt, daß sie ihre heranwachsende Jugend ihm ohne Besorgnis anvertrauen durften. Auf eine 58jährige tanzende Tätigkeit zurückblickend, wird er, ein jugendlicher Greis, in den nächsten Tagen im „Reichshof" hierselbst einen Nachmittagsunterricht für Kinder von 9—16 Jahren veranstalten. Er glaubt sich sogar mit St. Petrus auf so gutem Fuße, daß es ihm möglich sein werde, nach 2 Jahren das seltene diamantene Tanzlehrer-Jubiläum feiern zu können. Nicht vielen ist es beschieden, „leichten Fußes" so alt zu werden.

* Raurel. Festgenommen wurde der Bergm. Johann Bleise als unsicherer Heerespflichtiger. Derselbe gab an, Russe zu sein und hat sich daher zur diesjährigen Stammrolle bezw. Ziehung nicht gemeldet. Wie festgestellt wurde, sind seine Eltern aber Preußen. Er wurde dem Königlichen Bezirkskommando 2 Dortmund zwecks Musterung vorgeführt.

t **Habinghorst.** In Abwesenheit des Ehemannes drangen drei Bergleute in die Wohnung eines Anderen ein und belästigten dort die Ehefrau in ganz gemeiner Weise. Von hinzukommenden fremden Leuten wurden die Burschen an die Luft gesetzt und Anzeige erstattet.

t **Habinghorst.** Einige rüde Burschen drangen abends spät in ein Haus der Kanalstraße und verlangten frech Bier. Die Lümmels waren bewaffnet mit Messern und mit dicken Stöcken. Als ihnen die Getränke verweigert wurden, stachen dieselben nach dem Hausherrn und zerrissen ihm seinen Anzug. Beim Verlassen des Hauses zertrümmerten sie noch einige Fensterscheiben. Den Tätern ist man auf der Spur.

* **Merklinde-Bövinghausen.** Die von der Zeche „Zollern II" erbaute neue Kolonie beziehen am 1. Mai etwa 60 Bergmannsfamilien.

* **Witten.** Ein zweiter Pockenfall wurde in der Restauration „Zur Gerichtslaube" festgestellt. Das Haus ist deshalb behördlich geschlossen worden. Ein dritter Pockenfall wurde in der Wilhelmstraße konstatiert. Doch soll dieser ungefährlicher Natur sein.

* **Herne.** Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich auf dem evang. Friedhof. Als eine Bürgersfrau beerdigt werden sollte, stellte sich heraus, daß vergessen worden war, ein Grab herzustellen. Da dies in der Eile nicht geschehen konnte, sah sich der Geistliche genötigt, die üblichen Trauerzeremonien vorzunehmen, während der Sarg noch auf der Erde stand. Die eigentliche Beisetzung erfolgte später in aller Stille.

* **Bochum,** 20. April. Die Kraft der Pockenepidemie scheint nunmehr gebrochen zu sein. Gestern kam kein neuer Pockenfall zur Kenntnis der Behörden. Man hofft, daß die in der Vöde aufgestellte Baracke nicht in Benutzung genommen zu werden braucht. Der Landkreis Bochum ist seuchenfrei. Der gestern in Hattingen gemeldete zweite Fall ist leichter Natur. Auch dort sind Impfungen angeordnet. In Bochum wurden bisher über 30 000 Personen geimpft. (M.S.) Der Andrang zu den öffentlichen Impfungen nimmt von Tag zu Tag zu. Sechs Aerzte sind mit den Impfungen beschäftigt; ungezählt diejenigen, die sich der Schutzimpfung bei ihrem Privatarzt unterziehen. Die Bevölkerung folgt den Weisungen der Behörde willig. Man hat eben die ganze Gefahr erkannt und sucht ihr zu steuern, wie und wo man kann. Hoffentlich bleibt die Seuche auf ein verhältnismäßiges kleines Feld beschränkt. Ein Pockenausbruch im großen würde unsere Stadt treffen, wie selten ein Gemeinwesen, da ein Stilllegen der Hauptbetriebe mit ihren Tausenden von Arbeitern die mögliche Folge wäre. Die Bevölkerung vertraut den Behörden, daß es ihnen gelingen werde, die Seuche einzudämmen.

* **Stiepel.** Auf der Zeche Julius Philipp wurden drei Bergleute verschüttet. Zwei davon sind tot. Die Leichen der zwei Getöteten und der andere Verunglückte konnten erst nach langen Bemühungen geborgen werden.

* Bei **Waltrop** geriet ein auswärtiger Schiffer in den Kanal und ertrank. Die Leiche wurde gelandet.

* **Recklinghausen.** In Bremen hat man einen Erhängten gefunden, dessen Signalement hinsichtlich der Statur usw. genau auf den von hier verschwundenen Sasse paßt.

* **Gelsenkirchen.** Zu einer aufgeregten Szene kam es in der Mittwoch Nacht in der Gewerkenstraße. Eine Anzahl Bergleute und Arbeiter wollten ein Haus stürmen, um einen daselbst wohnhaften Kollegen zu verprügeln. Letzterer goß aus der 1. Etage einen Eimer kalten Wassers auf die Köpfe seiner Angreifer, die, hierdurch wütend gemacht, nunmehr die Haustür zertrümmerten und in das Haus eindrangen. Der Bedrängte gab nunmehr mehrere Schüsse aus einem Revolver ab, wodurch eine unbeteiligte Person schwer verletzt wurde. Die Polizei stellte endlich die Ruhe wieder her.

* **Gelsenkirchen.** Lebensgefährliche Verletzungen brachte der 28jährige Sohn der Witwe Ulrich am Montag seiner 61jährigen Mutter bei. Derselbe war mit seinem jüngeren Bruder im Streit. Als die Mutter denselben schlichten wollte, griff der Sohn zum Messer und verletzte seine Mutter schwer. Diese wurde ins Krankenhaus gebracht. Der ungeratene Sohn wurde sofort verhaftet.

* Infolge Streitigkeiten erschoß der Bergmann Richtmann in Haßlinghausen seine Braut und dann sich selber.

* **Osterfeld.** Wie weit die Frechheit der Zigeuner und die Dummheit mancher Leute geht, zeigt der folgende Fall. Bei der Lagerung der Zigeuner an der hiesigen Grenze hatten sich mehrere Zigeunerweiber ins Dorf begeben, um hier ihre Geschäfte abzumachen. Eine von diesen Schönen brachte es fertig, einen jungen Mann zu kapern und ihn unter allerei Versprechungen mit in den roten Busch zu locken. Als beide eben den Busch betreten hatten, stürzten sich vier robuste Kerle auf den Aermsten, prügelten ihn durch und nahmen ihm Geld und Wertsachen ab. Nur mit dem nackten Leben kam er davon. Die auf die Anzeige des Beraubten von der Polizei aufgenommene Verfolgung des Zigeunerpacks hatte den Erfolg, daß das Frauenzimmer ergriffen und dingfest gemacht wurde. Die Kerle sind leider entkommen.

* **Borbeck.** Ueber den mitgeteilten Mord des Lehrers Pothmann teilt man dem „E. G.-A." noch mit: Lehrer Johannes Pothmann kehrte mit seiner Frau gegen Eintritt der Dunkelheit am Sonntag aus der Waldschenke nach seiner in der Rechtstraße belegenen Wohnung heim. Er befand sich noch im Hausflur, als seine Frau, welche vorgelaufen war, um die Korridortür der ersten Etage zu öffnen, nach unten rief, es seien Leute oben. In demselben Augenblick stürzten aber auch schon die Kerle nach unten, zogen Revolver und schossen zweimal auf Pothmann, beidemale treffend. Die Frau fand ihren Mann nur noch röchelnd in den letzten Zügen liegend vor. Die eine Kugel war in den Rücken eingedrungen und vorn an der Brust wieder herausgetreten. Anscheinend hat dieselbe das Herz durchbohrt. Die zweite Kugel soll in den Unterleib gedrungen sein. Kurz nach Ankunft des Arztes verschied der auf so tragische Weise ums Leben Gekommene. Die Kerle hatten offenbar vor, der Firma Fredebeul u. Koenen, welche im gleichen Hause ein Geschäftslokal unterhält, einen Besuch abzustatten, bezw. die in der Wohnung des Geschäftsführers vermutete Ladenkasse zu stehlen. In der Annahme, dieser wohne in der ersten Etage, waren sie mit dem Einbruch beschäftigt, als das

---

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

12) (Nachdruck verboten.)

„Die hauptsächlichsten Gesichtszüge ändern sich nie — die Augen zum Beispiel," antwortete sie, mit zurückgelehntem Kopf und beinahe geschlossenen Lidern ihn betrachtend. „Aber das Seltsame dabei ist, daß ich mich eines Gesichts auch noch nach vielen Jahren stets mit dem Ausdruck erinnere, mit dem ich es das letztemal gesehen. In der Hinsicht ist mein Gedächtnis wie das Negativ einer Photographie und hält die einmal empfangenen Eindrücke völlig unverändert fest."

„Das ist eigentlich seltsam," meinte Hugo.

„Sie haben sich übrigens meine Arbeiten noch gar nicht betrachtet, und ich hätte gern Ihr Urteil gehört."

„Dazu ist das Licht heute nicht recht günstig," erwiederte er, in der Befürchtung, ein ungünstiges Urteil aussprechen zu müssen, denn in der Regel hatte er die Beobachtung gemacht, daß Künstler, deren Umgebung gar zu prunkvoll war, mangelhafte Arbeit leisteten — die Jämmerlichkeit ihrer eigenen Kunstschöpfungen suchten sie durch die Pracht ihres Ateliers zu ergänzen.

„O, für die Skizzen ist es noch hell genug," und damit brachte sie eine große Mappe herbei, deren Inhalt sie ihm eifrig unterbreitete.

Hugo betrachtete die verschiedenen Studienköpfe zuerst mit Gleichgültigkeit, dann mit aufmerksamem Interesse, denn sie zeigten Originalität und eine entschieden mehr als mittelmäßige Begabung. Sie erzielte ihre Effekte in einer anscheinend höchst einfachen Weise, weil sie es verstand, die angewandten Kunstgriffe geschickt zu verdecken, und dadurch gewann auch die flüchtigste Skizze ihrer Hand eine solche Lebenswahrheit und Frische, daß man keinen Augenblick über ihre Porträtähnlichkeit im Zweifel sein konnte, auch wenn man die Modelle nie gesehen hatte. Hugos Interesse für sie steigerte sich durch diesen Umstand noch mehr, und er hielt mit seinem anerkennenden Lobe durchaus nicht zurück.

„Das ist ein sehr schönes, edles Gesicht," sagte er schließlich, auf die halbvollendete Studie eines Frauenkopfes deutend.

„Ja, das machte ich vor einigen Monaten, als ich in Italien war," antwortete Fräulein Orlowsky.

„In Italien," erwiederte er, denn das Wort hatte jetzt etwas besonders Anziehendes für sein Ohr — vor seinen Gedanken stand sofort der für ihn interessanteste Fleck Italiens, Monte Carlo, wo Karl von Foerster das Geld gewonnen, welches ihm sein Leben kosten sollte.

„Ja, ich war drei Monate auf Reisen, August, September und Oktober," antwortete sie leichthin.

„Vielleicht auch in Monte Carlo?" fragte er, unwillkürlich von dem Gedanken bewegt, daß, wenn sie dort gewesen, sie vielleicht dem Ermordeten begegnet und imstande sein könnte, durch eine jener seltsamen Verknüpfungen von Umständen, die im wirklichen Leben so oft vorkommen, ihm irgend einen für seine Nachforschungen wertvollen Wink zu geben.

„Nein," antwortete sie, „dort war ich nie — ich spiele grundsätzlich nicht, und so sehr ich auch die norditalienischen Seen liebe, so ziehe ich doch eigentlich die Schweizer und Tyroler Alpen vor."

Er empfand eine gewisse Enttäuschung und antwortete nichts.

„Meine Mutter, die leider recht leidend ist, und ich gingen zusammen im August nach Montreux, und der Aufenthalt dort bekam ihr so gut, daß wir die ganze Zeit dort blieben, bis auf einen kurzen Ausflug, den ich allein nach Norditalien machte, o, es war doch ganz entzückend dort — man kann sich jetzt hier in Berlin kaum wieder zurechtfinden."

„Das kann ich mir recht wohl denken."

„Aber wenigstens hat sich meine Mutter soweit erholt, daß sie es einen Winter wieder aushalten kann. Wir wohnen weiter draußen in einem Vorort an der Stadtbahn — sie, mein Bruder und ich. Sie ist aber doch so kränklich und muß so ruhig leben, daß wir infolge dessen gar keinen Verkehr haben, sonst würde ich Sie einladen, uns einmal zu Hause zu besuchen."

„Sie sind sehr freundlich," antwortete Hugo, entzückt, daß er von dieser Einladung verschont blieb.

„Ich muß sie pflegen, so oft sie sich kränker fühlt, und da das nicht selten geschieht, wird dadurch natürlich ein großer Teil meiner Zeit in Anspruch genommen, so daß ich oft wochenlang nicht nach dem Atelier kommen kann. Aber das läßt sich nun einmal nicht ändern. Ich würde ihre Pflege sonst niemand anvertrauen, denn sie kann fremde Leute nicht ausstehen."

„Malen Sie nicht zu Hause?" fragte er.

„Das würde mir unmöglich sein — wenn ich unterbrochen und gestört werde, kann ich nichts tun."

„Ist Ihr Bruder auch ein Künstler?

„Nein, er versteht gar nichts von der Kunst und interessiert sich auch nicht dafür. Er ist in einem Bankgeschäft. Möchten Sie noch meine anderen Skizzen sehen?"

„Gewiß, mit Vergnügen."

Sie holte eine zweite, noch stärker gefüllte Mappe herbei und legte sie vor ihm auf den Tisch. Aber während er darin blätterte, machte sie plötzlich eine Handbewegung, als ob sie sie ihm wieder fortnehmen wollte. Ehe ihr dies jedoch gelungen war, hatte er bereits die flüchtige Skizze eines männlichen Kopfes in der Hand, nur wenige Kreidestriche auf rauhem, dunkelblauem Papier, mehr die bloße Andeutung, als die Skizze eines Porträts. Er hielt es in armeslänge von sich und blickte mit einem unruhig verwunderten Ausdruck in seinen Augen darauf hin, während das Mädchen neben ihm ihn gespannt beobachtete.

„Wer ist das?" fragte er nach einer langen Pause, während sich seine Stimmung zu verdüstern und eine dunkle Wolke sein Gesicht zu beschatten schien.

„Ein Freund von mir," entgegnete sie gleichgültig, während sie die Skizze zurücklegte und die Mappe fortrug.

„Eine seltsame Aehnlichkeit mit jemandem, den ich kannte, murmelte er vor sich hin und wandte sich dabei der Tür zu, während die trübe, gedrückte Stimmung der letzten Wochen ihn wieder ganz zu übermannen schien.

„Wie heißt er?"

„Karl von Foerster."

„Von ihm hörte ich nie."

„Nein," erwiederte er und erinnerte sich dann, daß sie während der Zeit, als die Mordtat geschah, auf Reisen war.

„Ich habe das Original der Skizze seit längerer Zeit nicht gesehen und bin gespannt, ob ich die Aehnlichkeit mit Ihrem Freunde auch erkennen werde."

„Darüber ins Klare zu kommen, würde Ihnen unmöglich sein; Karl von Foerster ist tot."

„Tot!" rief sie verwundert.

„Ja, er wurde ermordet."

Elftes Kapitel.

Gillwaldts Rückkehr von Monte Carlo.

Während Hugo die Worte „er wurde ermordet" aussprach, blickte Fräulein Orlowsky ihn regungslos und erwartungsvoll an, als ob sie dachte, er würde noch mehr sagen. Dann, als er verstummte, sagte sie mit teilnahmsvollem, bedauerndem Tone:

„Bitte, verzeihen Sie mir. Ich fürchte, durch meine Unbedachtsamkeit habe ich schmerzliche Erinnerungen in Ihnen geweckt."

„Haben Sie denn gar nichts von dem Morde gelesen oder gehört?"

„Nein, ich hasse alle die Unglücksfälle, Mordtaten und Schreckensgeschichten in den Zeitungen und überschlage sie stets mit großer Sorgfalt. Das Leben ist so schon traurig genug, ohne daß man es sich durch solche Scheußlichkeiten noch mehr verzällen zu lassen braucht," antwortete sie achselzuckend.

„Sie haben recht," und dabei öffnete er die Tür.

„Nun wir Nachbarn sind, hoffe ich, daß Sie sich öfter einmal bei mir sehen lassen werden. Pünktlich um fünf Uhr mache ich stets eine Tasse guten, starken Kaffee. So oft Sie Lust haben, bitte ich Sie, mich dann zu besuchen und auch eine Zigarette oder Zigarre dabei zu rauchen, und wenngleich ihre Worte ganz gleichgültig und unbefangen klangen, trugen dabei ihre Gesichtszüge doch den Ausdruck gespannter Erwartung.

„Nun, da dürfen Sie erwarten, mich oft als Ihren Gast zu sehen."

„Je öfter, desto angenehmer wird es mir sein — auf Wiedersehen."

Hugo ging über den Flur nach seinem gegenüberliegenden Atelier. Groß und behaglich eingerichtet, zeigte es nichts von dem raffinierten Luxus der Malerin. Matt und abgespannt warf er sich in seinen Lehnstuhl, zündete sich eine Zigarre an und begann unwillkürlich, sich mit seiner neuen Nachbarin zu beschäftigen. Ihr unbefangenes, offenes Wesen zog ihn an, während ihre Erscheinung ihn entschieden abstieß. Wie durch den Gegensatz bedingt, erhob sich dann Cäciliens Bild vor seinem geistigen Auge und wieder umfing ihn das Gefühl der Einsamkeit, der Verlassenheit und des tiefsten Trübsinns.

Um dieses Gefühl zu verbannen, zog er Cäciliens langen, oft gelesenen letzten Brief aus der Brusttasche und durchflog ihn von neuem. Sie berichtete ihm in demselben, daß sie, sobald es kalt geworden, Florenz verlassen und sich auf den Rat eines dortigen deutschen Arztes weiter nach dem Süden begeben hätten. Jetzt wären sie in Rom, aber nächste Woche würden sie vermutlich nach Neapel oder Sorrent abreisen. Die Ortsveränderung hätte ihrer Tante sehr gut getan, und sein Onkel, der Herr General, wäre so frisch und munter, wie ein Jüngling und fände ungemeines Vergnügen an dieser italienischen Reise. Von sich selber sagte Cäcilie nur sehr wenig, aber bat ihn innig und herzlich, alle trüben Gedanken aus seiner Seele zu verbannen und der sicheren Hoffnung zu leben, daß man bald den Mörder entdecken würde.

Von seinem Abenteuer im Tiergarten wußte sie nichts, da er eifrig darauf bedacht gewesen war, daß nichts von den näheren Umständen in die Zeitungen kam, und er ihr selber auch kein Wort darüber geschrieben hatte. Während er so seinen Gedanken nachhing, und sich immer wieder in die liebevollen Worte ihres Briefes vertiefte, klopfte es an die Tür. Er rief „Herein!" und ein junger Mann trat ins Atelier, der, obgleich er ihn noch nie gesehen, ihn mit einer freundlich vertrauten Bewegung begrüßte. Der Fremde hatte eine gesunde Gesichtsfarbe, einen schwachen, hellblonden Schnurrbart und üppiges dunkelbraunes Lockenhaar, welches ihm beinahe über die Stirn fiel. (Forts. folgt.)

Ehepaar Pothmann heimkehrte und Pothmann so ein frühzeitiges schreckliches Ende fand. Pothmann ist ein allgemein beliebter Lehrer, der an der katholischen Knabenschule Borbeck II segensreich wirkte; er ist ein Sohn unseres hochachtbaren Mitbürgers, des Bauunternehmers Johann Heinrich Pothmann. — Doch mit dem einen Unheil nicht genug! Die Burschen mußten noch mehr anrichten. Der Polizeisergeant Blum, welcher in der Nähe der Unglücksstätte weilte, eilte auf die Schüsse herbei. Die Burschen schossen auch auf den Beamten und trafen ihn in den Unterleib. Mit großer Anstrengung schleppte sich der Beamte zur Wohnung eines Arztes, woselbst die Kugel entfernt werden konnte. Dem Vernehmen nach soll die Kugel keine edleren Teile des Unterleibes verletzt haben, sodaß Lebensgefahr nicht vorliegen dürfte. Leider sind die Burschen entkommen, ohne daß man die geringste Spur von ihnen hat. Unsere Polizeibeamten sind in einer fieberhaften Tätigkeit. Hoffentlich haben sie hierbei Erfolg, sodaß das Verbrechen auch seine Sühne findet. Wie wir vernehmen, sind schon einige Personen verhaftet worden, die unter dem dringenden Verdacht stehen, die Tat vollführt zu haben.

* **Duisburg.** Einer geringen Geldsumme wegen gerieten in einem Hause in der Neudorferstraße der Handelsmann Domm und der Arbeiter Lenzen in Streit, in dessen Verlauf Domm dem Lenzen zwei Beilhiebe auf den Kopf versetzte, sodaß dieser tötliche Verletzungen davontrug. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

* In Duisburg geriet der Händler Wen mit seinem Kostgänger Lentzen in Streit. In dessen Verlaufe drang letzterer mit einer spitzen Feile auf seinen Hauswirt ein. Dieser ergriff ein Beil und schlug seinem Angreifer erst das Ohr ab und zertrümmerte ihm dann die Schädeldecke. Der Täter stellte sich hierauf der Polizei.

* **Essen.** Ein 40 Jahre alter, von seiner Frau getrennt lebender Arbeiter, erhängte sich in seiner Wohnung.

* **Remscheid,** 19. April. Die hiesige Selbstmordstatistik hat von Samstag abend bis Montag morgens eine unheimliche Bereicherung erfahren. Am Samstag abend erschoß sich ein Schlosserlehrling, am Sonntag abend stürzte sich ein 19jähriges Mädchen in den Courtenschen Teich um dort den gesuchten Tod zu finden, und am Montag hat ein Anstreicher seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

* **Düsseldorf.** Am Sonntag Abend zogen über Düsseldorf mehrere heftige Gewitter hinweg. Zwei Damen des Haupttelegraphenamtes wurden von einer elektrischen Ladung getroffen und schwer verletzt; der Zustand der einen verletzten Telegraphistin ist besorgniserregend.

* **Neuß.** Nach der „N.-Gr. Z." sind die glücklichen Gewinner des Hauptgewinns der Marienburger Geldlotterie im Betrage von 60 000 Mark die 20 Mitglieder eines Kegelklubs in der Rheinstraße daselbst. Jeder Teilhaber erhält 3000 Mk.

* **Odenkirchen.** Die am 6. April v. J. verstorbene Rentnerin, Fräulein Krüger, hat der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde je 13 500 Mark für Armen- und Krankenzwecke testamentarisch vermacht. Nach Abzug mehrerer Legate stehen jeder Kirchengemeinde die Zinsen von je 11 000 Mk. zur Verfügung.

* **Die Holzarbeiter in Elberfeld** streben den Neunstundentag an. Drei größere Firmen haben der neunstündigen Arbeitszeit zugestimmt. Eine von über 400 Holzarbeitern besuchte Versammlung nahm einen Beschlußantrag an, worin erklärt wird, daß nicht eher geruht und gerastet werden soll, bis auch im letzten Betrieb des Wuppertales die neunstündige Arbeitszeit eingeführt ist.

* **Barmen.** Ein aufregendes Begräbnis fand Samstag Nachmittag auf dem neuen reformierten Kirchhofe in der Varresbeck statt. Dort wurde der Berichterstatter Gräfer von der hiesigen (sozialdemokratischen) „Freien Presse" zu Grabe geleitet. Außer der Familie und den Freunden gaben zwei Vereine demselben das Geleite, im ganzen zirka 150 Personen. An dem Grabe wollten nun Teilnehmer die mitgebrachten Fahnen enthüllen, was von dem die Aufsicht führenden Totengräber untersagt wurde. Durch dieses Verbot wurden verschiedene Teilnehmer in Aufregung versetzt, einer derselben wollte eine Ansprache halten, das wurde verboten, und als sich der Redner nicht daran stören wollte, wiederholt untersagt. Darauf wurde der Totengräber angegriffen, viele Hände schlugen nach ihm und es wurden Steine gegen ihn geworfen. Ein Polizeibeamter kam dem Angegriffenen zu Hilfe, kurz darauf erschienen noch verschiedene andere Beamten.

* **Düren.** Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich bei Kreuzau ereignet. Ein Kommis wollte mit einem Motorrad den Bahnübergang an der Vietz'schen Wirtschaft vor dem herannahenden Zuge passieren, er wurde von der Lokomotive erfaßt und zur Seite geworfen. Die Verletzungen waren sehr schwer, und im Krankenhause, wohin der junge Mann gebracht war, ist er am Sonntag gestorben.

* **Wesel.** Am 1. Mai kann der Wächter des Denkmals der 11. Schillschen Offiziere auf eine 30jährige Tätigkeit als solcher zurückblicken. Seit der Enthüllung des Denkmals am 31. März 1885 ist er, der erprobte Kriegsinvalide von 1864, 1866, 1870/71 der einzige, der so lange bei seinem Schützling aushält. Vielen Einwohnern von hier und Umgegend, welche ihre Dienstzeit in Wesel absolviert haben, wird der alte Invalide Demuth in seiner Uniform der Invalidenabteilung Karlshafen noch in Erinnnug sein. Wie wir hören, rüstet sich eine Kommission, um die Wiederkehr des Todestages durch eine besondere Veranstaltung zu begehen. Wir wünschen dem alten Invaliden Demuth, daß er den in 5 Jahren wiederkehrenden 100. Geburtstag noch rüstig in seinem Amte mitfeiern kann.

* **Cleve.** Die Strafkammer verurteilte den Pastor Rosshardt aus Hochemmerich wegen unzüchtiger Handlungen an ihm anvertrauten Sonntagsschülerinnen in über zwanzig Fällen zu drei Jahren Zuchthaus und Ehrverlust von gleicher Dauer.

* **Aachen.** Auf der Zeche „Nordstern" sind bei einer Untersuchung neuerdings zwei wurmbehaftete und drei wurmverdächtige Bergleute angetroffen worden.

* **Georgsdorf.** Bei einer Rauferei in der Moorkolonie Schäningsdorf zog ein 16 jähriger holländischer Arbeiter das Messer und tötete seinen vier Jahre älteren Gegner durch einen Stich ins Herz.

* Nach mehrmonatlicher Arbeit wurde von der Kurdirektion des Bades Neuenahr ein zweiter mächtiger Thermalsprudel erbohrt. In Gegenwart einer großen Menschenmenge sprang der Sprudel selbsttätig 15 Mtr. hoch. Die Temperatur betrug 49 Grad Celsius. Der im Jahre 1861 erbohrte große Sprudel, die bisherige Hauptquelle des Bades, sprudelt unverändert weiter.

Aus aller Welt.

Berlin. Die ehemaligen Direktoren der Pommernbank Kommerzienrat Schulte und Romaik, sind plötzlich wieder verhaftet worden. Die neueren Untersuchungsergebnisse sollen sehr ungünstig für die Verhafteten sein und die Verhaftung wurde verfügt wegen der Höhe der zu erwartenden Strafe.

Kiel. Das Schwurgericht verurteilte den Amtsgerichtssekretär Möller aus Preetz wegen Unterschlagung von Zeugengebühren und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis und zur Unfähigkeit, auf drei Jahre ein öffentliches Amt zu bekleiden.

In einem Hotel in **Hamburg** wurde eine Frau Schmidt verhaftet, in deren Besitz sich für 10 000 Mark Gold- und Silbersachen fanden, welche kürzlich bei einem Einbruch in Göttingen gestohlen waren.

Braunschweig. Die Aktiengesellschaft Rothschild und Söhne in Stadtoldendorf stiftete 30 000 Mk. zu gunsten ihrer Arbeiter.

Halle. Die seit drei Wochen beim Zeitungstragen verschwundene 12jährige Tochter des Maurers Rechenberg wurde tot aus der Saale gezogen. Schwere Verstümmlungen der Leiche und sonstige Umstände lassen vermuten, daß das Kind einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Dresden. Der Vorstand des Deutschen Flottenvereins hat beschlossen, der Gesellschaft Seemannshaus auf 3 Jahre je 15000 Mark und der Deutschen Seemanns-Mission in England einmalig 3000 Mark zuzuweisen. Ferner wurde beschlossen, festeren Anschluß an die Deutsche Kolonialgesellschaft anzustreben.

Die Stadt **Leipzig** ernannte den kommandierenden General des 19. Armeekorps, v. Treitschke, bei seinem Uebertritt in die Inaktivität zum Ehrenbürger.

Lissabon. Hier brach ein anscheinend langandauernder Ausstand der Zeitungssetzer aus, die eine Lohnerhöhung fordern. Vorläufig erscheinen keine Zeitungen.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht zu Castrop vom 20. April 1904.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Cohausz; Vertreter der Amtsanwaltschaft: Herr Bürgermeister Wynen.

Als Schöffen fungieren die Herren Landwirt H. Börse gent. Diethoff, Oestrich und Rendant Schulte-Uebing, Mengede.

Die Frohlinder Radauszene vom 13. Dezbr. vor Gericht.

Bei der Einweihung der neuen Frohlinder Kirche wurden in der Bresser'schen Wirtschaft, woselbst das Fest gefeiert wurde, grobe Ausschreitungen begangen. Eine große Anzahl junger Leute schlugen im Saal Radau, warfen Tische und Stühle um und dergleichen Roheiten mehr. Die verschiedene Festteilnehmer flüchteten, durch den Radau beängstigt durch die Fenster. Als Wirt Bresser den Radaumachern den Saal verbot, folgten sie dieser Aufforderung nicht; sie räumten denselben vielmehr erst, als Polizei und Gendarmerie requiriert wurde. Nach ihrer Entfernung flogen mit lautem Krach einige Fensterscheiben ein und wird auch diese Tat ihnen zur Last gelegt. Zum Schluß suchten sie die Wirtsstube des Herrn Bresser noch auf, schlugen auch hier Lärm und mußten ebenfalls zum Verlassen des Lokals aufgefordert werden. Heute stehen deshalb wegen Hausfriedensbruch die Bergleut: Karl Mönch, Wilhelm Otto, Georg Brochel, Johann Blumenröder, Dietrich Mönch, Albert Mönch, Gustav Overbeck, August Schäfer und August Bester angeklagt. Die meist in sehr jugendlichem Alter stehenden Angeklagten, welche sich mit ziemlichen Geschick verteidigen, bestreiten jede Schuld. Urteil: Albert Mönch und Gustav Overbeck werden mangels Beweise freigesprochen; die Angeklagten Karl Mönch, Wilhelm Otto, Georg Brochel, Johann Blumenröder, Diedrich Mönch, August Schäfer und August Bester erhalten jeder eine Woche Gefängnis

Vertagt wird die Sache gegen Berger. Der Angeklagte, welcher nicht erschienen ist, soll zum nächsten Termin vorgeführt werden.

Mit einem alten Gewehr bewaffnet drang in der Nacht des 17. Februar gegen 2 Uhr der Bergmann Karl Bartholome von Merklinde in die Wohnung des Bergmanns Wilhelm Wetter ein. Heute giebt er zwar an, das Gewehr sei nicht geladen gewesen, welcher Angabe das Gericht auch Glauben schenkt, da ein Gewehr aber immerhin, auch wenn es alt und nicht geladen ist, eine Waffe vorstellt und Bartholome die Frau des Wetter bedroht haben soll, so muß er wegen Hausfriedensbruch eine Woche ins Gefängnis.

Vertagt wird die Sache gegen Bretag. Gegen die nicht erschienene Angeklagte wird Haftbefehl erlassen.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Bergmann Wilhelm Schürholz von hier. Schürholz führte bekanntlich kürzlich „Leichenfledderei" aus. Er kam am Morgen des zweiten Ostertags gegen 4 Uhr von Schwerin herunter und nahm einen betrunken im Chausseegraben liegenden Mann die Uhr nebst Kette ab. Einige Tage nach seiner Tat fühlte er Reue und stellte sich dem hiesigen Amtsgericht, woselbst er sofort in Haft behalten wurde. Mit Rücksicht, daß Schürholz sich selbst anzeigte, daß die Tat jedoch wieder auch an Straßenraub grenzt, wird auf 4 Wochen Gefängnis erkannt, wovon eine Woche durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird.

Eine **reuige Sünderin** steht in der Person der Dienstmagd Bertha Granas vor den Schranken. Sie stand vergangenes Jahr beim Schlossermeister Klostermann hier in Dienst und stahl daselbst diverse Sachen, wie eine Brosche, Taschenmesser etc. Als bei ihrem Abgange das Zeugnis wahrscheinlich nicht nach ihrem Geschmack ausfiel, schrieb sie sich einfach ein neues und unterzeichnete dasselbe mit der Unterschrift der Frau Klostermann. Sie ist geständig und erhält wegen Urkundenfälschung und Diebstahl 5 Tage Haft und 5 Tage Gefängnis.

Des **gemeinschaftlichen Hausfriedensbruches** sind die Maurer Anton Dirkes, Karl Weber, Johann Leßmann, Friedr. Rosenbaum, Johann Tebbe, Josef Weber und Johann Stadermann von Merklinde angeklagt. Sie kamen am 21. September v. J. in die dortige Wirtschaft Leßmöllman. Da sie nach kurzer Zeit anfingen zu Singen und zu Skandalieren, verweigerte der Wirt die weitere Abgabe von Bier und forderte sie auf, das Lokal zu verlassen. Sie entfernten sich zwar, kamen aber sofort wieder herein und schlugen mit Stöcken auf Tisch und Stühle; schrien und lärmten und waren erst zu entfernen, als die anwesenden Gäste dem Wirt zu Hülfe kamen. Bei der ganzen Affäre wurde auch eine Aufwärterin durch einen Stockhieb verletzt, doch konnte leider der Täter nicht festgestellt werden. Das Gericht nimmt zu Gunsten der Angeklagten nur einfachen, nicht gemeinschaftlichen Hausfriedensbruch an und verurteilt Rosenbaum zu 3 Tagen, K. und H. Weber und Joh. Leßmann zu je einer Woche und Anton Dirkes zu 4 Wochen Gefängnis. Johann Tebbe und Johann Stadermann werden freigesprochen.

Wurst mit Mehlnuß hat der Metzger Tönnis zu Sodingen feilgeboten, ohne seine Kunden, wie es vorgeschrieben ist, auf diesen Umstand ausdrücklich aufmerksam zu machen. Er hat sich deshalb heute wegen sogen. Nahrungsmittelfälschung zu verantworten und wird in eine Geldstrafe von 60 M., sein Geselle als Mitbeteiligter in eine solche von 25 M. genommen. Die beiden Verurteilten haben ferner die Kosten der Untersuchung zu tragen.

Auf gutem Wege befindet sich der aus der Untersuchungshaft vorgeführte Klempnerlehrling K. Frederich von Raurel; wenn er so weiter macht, kann er es noch weit bringen. Trotz seiner Jugend ist er schon zweimal mit Gefängnis vorbestraft und hat sich heute wegen Diebstahl zu verantworten. Er stibitzte dem Klempnergesellen Richard Bernd ein Portemonnaie mit Inhalt. Mit dem Geld fuhr er nach Gelsenkirchen, wo es in Gesellschaft eines gleichgesinnten Genossen verjubelt wurde. Heute giebt er die ganze Sache nunmwunden zu und wird zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt, wovon eine Woche als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird.

Wegen **öffentlicher Beleidigung** wird die Ehefrau Maria Abramowicz von der Hiltroper Landwehr in eine Geldstrafe von 20 M. genommen. Sie hatte gelegentlich einer Privatklage auf dem hiesigen Gericht zu tun und bezichtigte nach der Verhandlung auf dem Korridor des Gerichtsgebäudes die als Zeuge vernommene Ehefrau Petzinger des Meineids. Wegen öffentlicher Beleidigung wird ihr obige Strafe zudiktiert. Der beleidigten Ehefrau Petzinger wird Publikationsbefugnis des Urteils in der „Castroper Zeitung" auf Kosten der Angeklagten erteilt.

Auf dem Rauxeler Bahnhof kamen in letzter Zeit häufig Gebrauchsgegenstände wie Schrauben, Muttern, ganze Puffer 2c. abhanden. Der Wert der gestohlenen Gegenstände wird auf über 100 M. beziffert. An den Diebstählen beteiligt sein sollen die Schüler Ignatz Ignaczewski, Max Matinovski, August Lindenberg und Otto Boß, weshalb sie heute vor den Schranken des Gerichts stehen. Bei obigen Diebstählen scheint es sich ungefähr wie bei den kürzlich verhandelten Sodinger Diebstählen, anläßlich der dortigen elektrischen Lichtanlagen, zu verhalten, denn es erscheint schwer glaublich, daß Kinder Gegenstände wie ganze Puffer, die immerhin 50–75 Pfund wiegen, gestohlen haben. Der Diebstahl von sonstigen kleinen Gegenständen wird den vier Angeklagten zwar bewiesen, doch sieht der Gerichtshof in Anbetracht der großen Jugend der Angeklagten davon ab, solche ins Gefängnis zu schicken und giebt ihnen nur einen Verweis. Bei der ganzen Sache scheint es sich mehr um eine Jugenddummheit zu handeln, für welche wahrscheinlich eine Portion ungebrannter Asche in ungleich höherem Maßstabe wirken würde, als eine öffentliche Gerichtsverhandlung.

Vertagt wird die Sache gegen Sträter.

Ein **paar Schuhe** stahl der Anstreichergeselle And. Stang am 8. d. Mts. zu Ickern dem Landwirt Schaps und bekommt dafür 8 Tage Gefängnis.

Vertagt wird die Sache Hase wegen Milchfälschung. Der nicht erschienene Angeklagte soll zum nächsten Termin vorgeführt werden.

Zivilstand der Stadt Castrop

vom 1.—15. April 1904.

Geburten.

Ein Sohn: Bgm. Fr. Jarmuskiewics. Installateur L. Ohr. Bgm. A. Andrezewski. Landw. W. Thabe, Obercastrop. Tagel. J. Strizke. Tagel. J. Robskowski. Bgm. J. Bongartz, Obercastrop. Bgm. M. Skripczak, Behringhausen. Bgm. J. Gladczak. Kutscher F. Hekt. Buchbinder P. Hilchenbach. Friseur R. Kappelhof. Bgm. M. Haber. Bgm. A. Nowakowski.

Eine Tochter: Schreiner H. Ueberdiek. Anstreicher Fr. Brusis. Bgw. J. Demecik. Bgm. H. Begiebing. Bäcker G. Eiringhaus, Obercastrop. Bgm. Fr. Sudbrink, Obercastrop. Bgm. E. Schwartinski. Fuhrm. A. Schunicht. Bgm. J. Schlebusch, Obercastrop. Bgm. J. Wackowiak. Fuhrm. D. Wienpahl. Bginv. H. Altheide. Installateur E. Richter, Lokomotivführer H. Notthof.

Aufgebote.

Maurer Fr. Dickenrock m. Pauline Giese, beide Castrop. Bgm. M. Jankowski m. Marianna Juskowiak, beide Obercastrop. Vizefeldwebel Chr. A. Beau, Wesel, m. Pauline Haller, Castrop. Konditor P. Beulmann m. Pauline Geilmann, beide Castrop. Bgm. A. Nicodem, Obercastrop, m. Ottilie Niklas, Dortmund. Bgm. M. Szimaniak m. Marianna Kornobis, beide Castrop. Bgm. W. Patalas, Castrop, m. Stanislawa Marcinek, Habinghorst. Bgm. F. Bojak, Rauxel, m. Franziska Kus, Castrop. Bgm. P. Kalnzny m. Stanislawa Przeszczypkowski, beide Castrop.

Heiraten.

Bgm. H. Brune, Castrop, m. Caroline Wilhelmine Waimann, Obercastrop. Maurer C. Schlieker m. Bertha Marx, beide Castrop. Bauuntern. H. Röver, Westerholt, m. Elisabeth Purcell, Castrop. Hülfsweichensteller W. F. Michels, Behringhausen, m. Sofie Zimmermann, Obercastrop. Wegevorarb. B. Kemner m. Elisabeth Papenheim, beide Castrop. Bgm. Carl Führern, Behringhausen, m. Maria Glock, Castrop.

Sterbefälle.

Bgm. A. Brambrink, 40 J. P. Eckel, Behringhausen, 2 J. Hedwig Tyzler, 6 M. Bgm. J. Schwarz, 21 J. C. F. Schülbe, 1 J. Rechtskons. C. Vortmeier, Börnig, 31 J. C. Wyszuwski, 5 M. Bgm. T. Wirger, Bövinghausen, 36 J. Bginv. J. Wellenkamp gent. Pennekamp, Holthausen, 65 J. Ehefr. Amalie Henkel geb. Richter, 63 J. Ehefr. Elisabeth Blankenhaus geb. Wagner, Obercastrop, 67. J.

Wetter-Vorhersage.

Wetter am 21. März: Trockenes, meist heiteres Wetter, Nacht kühl, Tag warm.

Wetter am 22. März: Trockenes, vorwiegend heiteres, etwas wärmeres Wetter.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Turin, 20. April. Gestern zerstörte in der Gemeinde Pragelata eine Lawine eine Anzahl Hütten, worin Bergarbeiter Unterkunft gefunden hatten. Ungefähr 100 Arbeiter wurden verschüttet, wovon nur 25 sich retten konnten. Heute morgen versuchten die Anwohner, unterstützt von Truppen, trotz des herrschenden Unwetters zu der Unglücksstätte zu gelangen, um den Verschütteten zu Hülfe zu kommen.

Aden, 19. April. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Gerüchtweise verlautet, daß englische und italienische Schiffe die von den Truppen des Mullah besetzte Ortschaft Illig beschossen hätten.

Inserate finden durch Veröffentlichung in der „Castroper **Zeitung**", da dieselbe in fast **jedem Hause** ihres Verbreitungsbezirkes gelesen wird, **zweckentsprechendste Verbreitung.**

Kleines Feuilleton.

□ **Irische Höhlenforschung.**

Die Insel Irland ist ungewöhnlich reich an Höhlen, deren Erhaltung man sich in den letzten Jahren mit großem Eifer zugewandt hat, seitdem der bedeutendste lebende Höhlenforscher Martel aus Frankreich herübergekommen war und den Bewohnern Irlands eigentlich erst gezeigt hatte, welche Naturwunder sie in ihren Höhlen besitzen. Zunächst wurden die nicht allzureichlichen Schätze an ausgestorbenen Säugetieren untersucht, die, aus dem irischen Boden stammend, im Museum zu Dublin aufbewahrt werden. Dann hat ein schon früher mit ähnlichen Arbeiten beschäftigt gewesener Naturforscher, Dr. Usher, das Interesse an der Höhlenforschung wieder belebt und die Bildung eines Ausschusses durchgesetzt, dem Unterstützungen seitens der Königlichen Irischen Akademie und der Britischen Vereinigung zur Förderung der Wissenschaft bewilligt wurden. Die Untersuchung der Höhlen begann in der Grafschaft Sligo bei der Ortschaft Ballymote und wird gegenwärtig in der unmittelbaren Nähe von Edenvale in der Grafschaft Clare fortgesetzt. Jetzt ist ein sehr ausführlicher wissenschaftlicher Bericht über die bisherigen Ergebnisse erschienen, der sich sowohl mit den Spuren menschlicher Tätigkeit in den Höhlen wie mit deren geologischen und biologischen Verhältnissen beschäftigt; von letzteren ist namentlich den Vogelresten und den Mollusten besondere Aufmerksamkeit gewidmet worden. Von menschlichen Knochen hat sich freilich nur ein einziges Stück gefunden. Als sicher hat sich bisher herausgestellt, daß die Entstehung der Höhlen älter als die Eiszeit und durch Auflösung des Kalksteines durch durch Wasser erfolgt ist, die auf den Schichtflächen des Gesteins vorgedrungen ist. Bewiesen wird dieser Umstand dadurch, daß sich auf dem Boden der Höhlen eiszeitliche Ablagerungen finden. Die Bodenschichten enthalten außerdem außerordentlich schöne Krystalle von Quarz und Kalkspat. Unter den Vögeln, deren Gebeine in den Höhlen entdeckt worden sind, ist der weiße Säger, der graue Regenpfeifer und der kleine Alk, die jetzt sogar im Winter in Irland sehr selten sind. Diese Funde deuten also darauf, daß damals in Irland ein kälteres Klima bestanden hat. Bestätigt wird dieser Schluß durch das Vorkommen des arktischen Lemming in den Höhlen, der jetzt in Irland ganz unbekannt ist. Ferner wurden Ueberreste des Pferdes ausgegraben; vermutlich bildete Pferdefleisch eins der Hauptnahrungsmittel für die Höhlenmenschen. Dann haben sich noch Knochen eines Hasen gefunden, der größer gewesen sein muß, als die jetzt in Irland lebende Art. Bären, die bekanntlich die zahlreichsten Bewohner der deutschen Höhlen gewesen sind, haben auch in den irischen nicht gefehlt. Die Spuren menschlicher Tätigkeit weisen darauf hin, daß der Mensch dort nicht vor allzu langer Zeit gelebt hat. In den oberen Schichten des Höhlenbodens ist häufig Holzkohle enthalten, und ihre Verteilung zusammen mit den sonst aufgefundenen Geräten legt den Schluß nahe, daß die Höhlen während der jüngeren Steinzeit vorübergehend vom Menschen in Beschlag genommen waren, auf längere Zeit aber erst im Zeitalter der Bronze und des Eisens, und zwar kann diese Zeit scheinbar erst in das achte bis elfte Jahrhundert gefallen sein. Früher muß das zahlreiche Vorhandensein der Bären den Menschen dazu genötigt haben, die bequemen Höhlenwohnungen zu meiden.

♂ **Brutale englische Sports-„Vergnügen".**

Unser Londoner Mitarbeiter schreibt: Ob der echte deutsche Nimrod sich dazu verstehen würde, zahme Fasanen, die auf jede Lockung hin bis auf wenige Schritte Entfernung sich nähern, um des lieben Pulvers willen niederzuknallen, ist zum mindesten zweifelhaft. In England mit seinem geringen Forst- und Edelwildbestand ist das eine andere Frage. Die Schnepfen-, Fasanen- und Fuchsjagd sowie die Jagd auf Hasen zählt sowohl in England als auch in Schottland und Irland zu den Hauptbelustigungen der besseren Gesellschaftskreise. Die unteren Klassen glauben auf einen weniger kostspieligen Sport angewiesen zu sein, dem die Polizei und Tierfreunde jedoch mit allen Mitteln entgegen zu arbeiten trachten. Es handelt sich hier um Brutalitäten, die in der Tat nicht scharf genug gerügt und geahndet werden können. Wilde Kaninchen sind in der Umgebung von London und auf dem Lande sehr zahlreich und in manchen Gegenden bilden sie tatsächlich eine Plage. Anstatt sich nun damit zu begnügen, mit der Schrotflinte unter den Tieren aufzuräumen, scheint es immer mehr Brauch zu werden, Foxterriers auf sie zu hetzen. Diese Hunderart eignet sich nach den Ansichten jener „Sportsleute" auch vorzüglich zur Vernichtung der Ratten. Man stellt nun aber dem Nagetier nicht nur nach, sondern man kauft es zu Dutzenden auf und veranstaltet sogenannte Rattenjagden, bei denen womöglich noch ein Eintrittsgeld erhoben wird. Jung und alt pflegt diesen Veranstaltungen beizuwohnen, darunter nicht wenige Frauen und Mädchen. Zu den einträglichsten Geschäften in London gehört der Beruf des Rattenfängers, denn nicht nur wird der Mann von den Inhabern von Lagerhäusern und andern Geschäftslokalitäten hoch bezahlt, sondern er findet auch für die gefangenen Ratten stets willige Käufer. Eine einzige Ratte wird von „Sportsfreunden" mit 30 bis 60 Pfennigen bezahlt. Vielfach besitzen diese Leute gar Ratten-Brutanstalten! Einen noch häuslicheren Eindruck gewähren die Bullterrierkämpfe. Auf nichts ist der Durchschnittsengländer stolzer als auf seine „echte britische Bulldogge", die er als das Symbol der Stärke und Entschlossenheit erklärt. In gewissem Sinne ist dies wohl wahr, denn eine Bulldogge, die einmal zugebissen hat, läßt selten den betreffenden Gegenstand wieder fahren. Häßlicher als eine Bulldogge kann aber auch kaum ein anderes Tier sein, ja, das Antlitz des Hundes ist geradezu im höchsten Maße widerwärtig. Wir stehen gern davon ab, die Ekel erregenden Szenen bei Bullterrier-Kämpfen zu beschreiben, die Andeutung genügt wohl, daß das eine oder andere der entsetzlich zerfleischten und zugerichteten Tiere durch eine Kugel von seinem Leiden befreit werden muß. Auch die heute gesetzlich verbotenen, vor mehreren Jahrzehnten noch ganz fashionablen Hahnenkämpfe werden im geheimen weiter gepflegt, und es werden dabei, wie in der „guten alten Zeit", enorme Beträge verwettet. Hier zeigt sich die im englischen Volkscharakter so tief eingeprägte Wettsucht auch in ihrer schlechtesten Form, und es sollte dies die englischen Behörden zu umso größerer Schärfe und Umsicht veranlassen. Auch das Abschießen zahmer Tauben gehört zu der brutalen Seite des englischen Sports, und je eher damit aufgeräumt wird, um so besser . . .

„Sensationelles" aus einer kleinen Residenz.

Coburg ist um eine Sensation reicher: der bisherige dortige Generalkonsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika Mr. Oliver J. D. Hughes ist von seiner Regierung seines Amtes enthoben worden, — nicht plötzlich, wenn auch wohl für manchen die Entscheidung überraschend kam. Seit langem schon lagen gegen diesen Vertreter der Union gewichtige Beschwerden vor, aber die amerikanische Regierung wird einen Eklat haben vermeiden wollen und war auch vielleicht von Freunden des Generalkonsuls absichtlich oder unbeabsichtigt im unklaren über die wahre Lage gelassen worden. Von den vielen Tatsachen, die besprochen und erzählt werden, soll hier nach den „Leipziger Neuesten Nachrichten" nur das kurz wiedergegeben werden, was bewiesen und jederzeit unter Beweis gestellt werden kann. Hughes hat es stets verstanden, seine Person überall in den Vordergrund zu schieben; in den besten Gesellschaftskreisen war er bekannt, gab alljährlich einige lukullische Herrendiners, bei denen es an Fürsten- und Präsidententoasten nicht fehlte, und wenn er auch bei Hofe niemals persona gratissima war, so fehlte er doch nie, wo etwas los war: bei Hoffesten und allen offiziellen Veranstaltungen, in seiner Loge im Hoftheater, in Basaren, bei Konzerten, besseren Gesellschaften, nirgends fehlte Mr. Hughes, überall war er zu Hause, überall war er eine unentbehrliche Person; ja nur selten erfolgte die Ankunft oder die Abfahrt einer Fürstlichkeit auf hiesigem Bahnhofe, ohne daß Mr. Hughes als „diplomatisches Korps" seine Aufwartung machte. Und wem verdankte er das alles? War er doch ein Mann von höchsten Verdiensten: zahlreiche Orden — 16 an der Zahl — schmückten seine breite Brust. Nur schade, daß alle Orden erkannt waren bis auf einen — das Ritterkreuz des Sächsischen Ernestinischen Hausordens, das er sich hier in Coburg zu ergattern verstanden hatte. Neben exotischen Orden aus Siam, der Türkei hing das Kreuz der französischen Ehrenlegion. Auch das Eiserne Kreuz, die Zierde des deutschen Kriegers, hatte sich Mr. Hughes selbst verliehen; darüber war eine Reihe der vom Kaiser eingeführten Schlachtenspangen (St. Privat — Paris — Sedan — Straßburg — Orleans) befestigt. Es war darum eigentlich jammerschade, daß Mr. Hughes gar nicht im Felde gestanden hat. Die Spangen waren so wenig geschickt „ausgesucht", daß es für einen normalen Krieger nämlich ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, Mr. Hughes' Kriegserfolge mitzumachen — oder er hätte eben von einem Armeekorps zum anderen fliegen müssen. Wie der wackere Kämpe das Eiserne Kreuz erhielt, darüber wird erzählt, daß er es in Brooklyn in Amerika einem deutschen Feldzugsteilnehmer „abborgte", der heute noch auf die Rückgabe wartet, trotzdem er es an Mahnungen hat nicht fehlen lassen. Und mit diesen „Auszeichnungen" wagte sich der Herr Generalkonsul regelmäßig in die Festlichkeiten der hiesigen Kriegervereine Ob er zum Tragen berechtigt war, danach fragten die meisten nicht, bezw. wer hätte bei dem Herrn „Generalkonsul" auch einen solchen Verdacht gehegt! Und dann war Hughes auch ein Herr Dr. phil. et med. Im Juni oder Juli 1879 hat er das Staatsexamen in Heidelberg gemacht, ist auch dort damals promoviert worden, so erzählte er gern und oft in der Gesellschaft, und niemand zweifelte daran, — oder doch dieser oder jener? Denn es hat sich herausgestellt, daß in Heidelberg damals ein Oliver Hughes nicht studiert hat, geschweige promoviert worden ist. — Weiter werfen die „Leipziger Neuesten Nachrichten", denen für ihre Anklagen die Verantwortung überlassen sei, Ordensschacher und Unterschlagung vor.

Aus den „Meggendorfer Blättern".

Am Silvesterabend. Alter Student Süffel (zu Bummel): „Ach Karl, was werde ich wohl heute in zwei Jahren sein?" — Bummel: „Wahrscheinlich wieder betrunken."

Verplappert. Liebhaber: „Der Hund geberdet sich ja wie toll bei unserem ersten Kuß, der meint gewiß, ich will Dir etwas tun." — „Ach laß nur, das macht er immer so!"

Im Eifer. Richter: „Also Ihr Schwiegersohn hat Sie aus dem Hause gejagt?" — Schwiegermutter (als Klägerin): „Jawohl. Und eine Furie hat er mich geheißen." — Richter (zum Schwiegersohn): „Wollen Sie die Furie zurücknehmen?"



Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr entschlief nach kurzer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

Landwirt

Friedr. Schlünder,

im Alter von beinahe 55 Jahren.

Allen Verwandten und Bekannten diene diese Anzeige zur Nachricht.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bladenhorst, Ickern, Habinghorst, Hagen, den 20. April 1904.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 23. ds. Mts., nachmittags 2¾ Uhr, vom evangl. Krankenhause in Castrop, nach dem Friedhofe in Pöppinghausen statt.

Allgemeine Orts-Krankenkasse

Castrop.

Sonntag, den 24. d. Mts., vormittags 10 Uhr:

General-Versammlung

beim Wirt **Lueg** hierselbst, zwecks **Vornahme der Wahlen der Vertreter** zu der **Generalversammlung.**

Es sind zu wählen:

A. seitens der **Arbeitgeber 9 Vertreter.** Die Wahl findet in ungeteilter Wahlversammlung statt.

B. seitens der **Arbeitnehmer 18 Vertreter.** Von diesen sind zu wählen und zwar in 3 Abteilungen:

1. seitens der Bauhandwerker (Maurer, Zimmerer, Bauschreiner, Stuckateure, Anstreicher pp.) **5** Vertreter.
2. seitens der in Fabriken beschäftigten Mitglieder sowie der sonstigen Handwerker 8 Vertreter.
3. seitens aller übrigen Mitglieder 5 Vertreter.

Der Vorstand. J. V. Schilling.

Bekanntmachung.

Unter Aufhebung der Bekanntmachung vom 6. ds. Mts. bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntnis daß das Impfgeschäft für den Amtsbezirk Rauxel in diesem Jahre stattfinden wird für die

1. Gemeinde Rauxel:

a.) Impfung am 30. April d. Js., nachmittags von 1½ Uhr ab,
Revision „ 7. Mai „ „ 1½ „ „
im Lokale des Wirts Richter zu Rauxel.

b.) Impfung am 30. April d. Js., nachmittags von 1½ Uhr ab,
Revision „ 7. Mai „ „ 2 „ „
im Lokale des Wirts Klöster zu Rauxel.

c.) Impfung am 30. April d. Js., nachmittags von 3 Uhr ab,
Revision „ 7. Mai „ „ 3 „ „
im Lokale des Wirts Oestreich zu Rauxel.

2. Gemeinde Habinghorst:

a) Impfung am 26. April d. Js., nachmittags von 2 Uhr ab,
Revision „ 3. Mai „ „ 2 „ „
im Lokale des Wirts Sondermann zu Habinghorst.

b) Impfung am 26. April d. Js., nachm. von 3½ Uhr ab,
Revision „ 3. Mai „ „ 3½ „ „
im Lokale der Frau Sigger zu Habinghorst.

3. Gemeinde Frohlinde:

Impfung am 29. April d. Js., vormittags von 10¼ Uhr ab,
Revision „ 6. Mai „ „ 10¼ „ „
im Lokale des Wirts Feldhoff zu Frohlinde.

4. Gemeinde Merklinde:

Impfung am 27. April d. Js., nachmittags von 2½ Uhr ab,
Revision „ 4 Mai „ „ 2¼ „ „
im Lokale des Wirts Hovemann zu Merklinde.

5. Gemeinde Bövinghausen:

Impfung am 27. April d. Js., nachmittags von 2½ Uhr ab,
Revision „ 4. Mai „ „ 2½ „ „
im Lokale des Wirts Hovemann zu Merklinde.

Die Impfung sowie die Revision geschieht unentgeltlich. Eltern, Pflegeeltern und Vormünder, die eine besondere Vorladung nicht erhalten, haben ebenfalls die Kinder zum Impftermin mitzubringen.

Aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Diphtheritis, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus, rosenartige Entzündungen oder die natürlichen Pocken herrschen, dürfen die Impflinge zum allgemeinen Impftermine nicht mitgebracht werden.

Die Kinder müssen zum Impftermine mit rein gewaschenem Körper und rein gewaschenen Kleidern erscheinen.

Amt Rauxel zu Castrop, den 19. April 1904.

Die Polizei-Verwaltung:
gez. **von Wehren.**

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die Pockenerkrankungen in Bochum und Olpe sind die Termine für die diesjährigen öffentlichen Impfungen unter Aufhebung der diesseitigen Bekanntmachung vom 9. cr. auf die unten bezeichneten Tage verlegt worden. Die Bestimmungen über die Impflokale und die Tageszeiten der Impfung bezw. der Nachschau sind jedoch so bestehen geblieben, wie sie in der vorerwähnten Bekanntmachung angegeben sind.

1. Gemeinde Holthausen:

a.) Erstimpflinge: Impfung am Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau am Mittwoch, den 4. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

evanglische Schule Holthausen-Landwehr.
Impfung: Donnerstag, den 28. April cr.
katholische Schule Börsinghausen,
evangelische Schule Börsinghausen,
katholische Schule Holthausen.
Nachschau Donnerstag, den 5. Mai cr.
für dieselben Schulen.

2. Gemeinde Börnig:

a.) Erstimpflinge: Impfung Dienstag, den 26. April cr.
Nachschau Dienstag, den 3. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Dienstag, den 26. April cr.
Nachschau Dienstag, den 3. Mai cr.

3. Gemeinde Sodingen:

a.) Erstimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

b.) Wiederimpflinge: Impfung Mittwoch, den 27. April cr.
Nachschau Mittwoch, den 4. Mai cr.

Sodingen, den 18. April 1904

Die Polizei-Verwaltung: Wiethoff.

Zigarren in allen Preislagen und vorzügl. in Geschmack und Aroma. b. H. Schmitz, Rauxel. **Zigaretten**

L. L. Cohen.

Großes Lager
in modernen
Kleider-Stoffen.
Damen-Jacken und -Kragen.
Herren- und Kinder-Anzügen.
Leinen-Gebild u. Bettzeugen.
Lieferung ganzer Aussteuern
Preise enorm billig.
Anfertigung von Anzügen nach Maß hochelegant u. preiswert.

Bekanntmachung.

Wie in früheren Jahren, beabsichtigt die Schachthofverwaltung auch in gegenwärtigem Jahre, soweit der Vorrat reicht, Es an Private abzugeben. Im Abonnement zu 25 bezw. 30 Pfg. die Stange franko Haus. Anträge auf Lieferung, welche unter denselben Bedingungen wie im verflossenen Jahre erfolgt, werden auf Zimmer 8 des städtischen Verwaltungsgebäudes bis zum 25. d. Mts. entgegengenommen.

Castrop, den 15. April 1904.

Der Bürgermeister: Wynen.

Einige Zentner späte
Pflanz- und Eßkartoffeln
haben für Mark preis abzugeben Erben Fritze, Widumerstr. 164.

Haus-Verkauf.
Ein neues Haus in Werne (Zeche Heinrich Gustav u. Amalia) mit ganz geringer Anzahlung zu übernehmen. Anfragen an Heinr. Gies, Werne (Bez. Arnsberg), Sedanstraße 31.

Speise- und Pflanzkartoffeln,
Soester und Sächsische, sowie 200 Ztr. prima **gelbe Steckrüben** hat preiswert abzugeben **Andreas Dallwig,** Obercastrop, Wittener-Straße 27a

Mietgesuche

3—4 Zimmer,
parterre od. erste Etage, zum 1. Juli oder früher zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter H 100 an die Geschäftsst.

Butterbrot-Papier
gibt ab die Geschäftsstelle.

Offene Stellen

Wegen Erkrankung des jetzigen sofort ein properes katholisches
Mädchen
für alle Hausarbeit gesucht.
Castrop, Viktoriastr. 17.

Tücht. Mädchen
für häusliche Arbeiten gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Vermietungen

2 schöne
Zimmer
an ruhige Familie sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Hübsches
möbl. Zimmer
zu sofort oder später an besseren Herrn zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gute **früh-** und **spätreife**
Pflanzkartoffeln,
spez. Gelbsteine
sowie gute **Speisekartoffeln** zu den billigsten Tagespreisen
W. Schäfer,
Kottenburg 26.

2 hochtragende junge
Ziegen
sind preiswert zu kaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Der heutigen Gesamt-Auflage liegt eine Beilage des Tuchfabrikanten Oswald Koppe, Cottbus bei, worauf wir unsere Leser besonders hinweisen.

Heinrich Schmitz

vorm. Ph. Culbart,
Rauxel. Sodingen

Empfehle:
Photographie-, Postkarten-, Poesie- und Liebig-Albums, Schreib-, Dokumenten-, Akten- und Musik-Mappen.
Eine besonders reiche Auswahl in
Brieftaschen, Zigarren-Etuis und Portemonnaies bis zu den hochfeinsten, Kochrezept-Bücher, Geschäftsbücher in allen Preislagen, Kopierbücher, Biblorhaptes u. Briefordner neuesten Systems.
Gesang- und Gebetbücher in Grob- und Feindruck kathol. wie evangel., auch mit polnischem Text.
Sämtliche Schulhefte und -Bücher, sowie Tafeln, Griffel, Tornister etc.
Grosse Auswahl in Statuen, Weihkessel, Kerzenleuchter, Ampel-Lämpchen, Hänge- und Stehkreuze, Goldkreuze mit Glasglocken, Rosenkränze, Sterbekreuze,
Heiligen-Bilder mit hochfeinen Einrahmungen.
Schreibzeuge in Holz, Nickel u. Bronze, Tintengläser etc
Bilderbücher, Erzählungsbücher, Malkasten, Odeurs, Seifen, Nippsachen und Vasen
in reichhaltiger Auswahl vorhanden.
Empfehle ferner: Kabinett- und Visit-Rahmen in Bronce, Nickel, sowie echter Vergoldung.
Zigarren u. Zigaretten in allen Preislagen.
Sämtliche **Bücher u. Werke** werden schnellstens besorgt.

Kaisersaal Castrop.
Donnerstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr,
zweites und letztes Gastspiel des berühmten Original Kölner Possen-Ensembles.
Direktion: **Haase-Prang.**
Tännes in der Kaltwasser-Heilanstalt.

Gute **magnum bonum**
Pflanz- und Speisekartoffeln
ferner junge
Schweine
hat abzugeben
Haus Goldschmieding.

Bauplätze.

Zirka **18 Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas Baarvermögen, verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt
Georg Meyer,
Auktionator.

Nehme Pferde u. Rinder zum
Weiden
an. **Th. van Gemmern,** Bladenhorst. (Schlünders Hof bei Zeche Viktor.)

2—3 anständige Leute können in einem bessern Hause
Kost u. Logis
haben. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Gefunden
wurde am Montag Abend in meinem Saale **1 goldener Ring** mit Inschrift B. K. 1. April 82 Abzuholen bei **H. Lueg.**

Ein ordentliches
Tagesmädchen
von 15—17 Jahren auf sofort oder 1. Mai gesucht. **Franz Reuter,** Schmiedemeister, Rauxel.

Fritz Busch,
Castrop, Münsterstr. 18.
Telephon 51.
Empfehle:
Reine Naturweine,
Prima Rothwein, Ungarweine,
besonders für Kranke **Cognac. Samos, Liqueure, Münsterl. Branntwein Cigarren und Cigaretten**
in allen Preislagen.

Technisches Bureau für Hoch- und Tiefbau
v. **Fr. Koch,** Baugewerksmeister, Castrop, Erinstraße 1, gegenüber dem Eingang der Zeche Erin, empfiehlt sich zur Anfertigung von Baupolizeizeichnungen, Kassadenzeichnungen in jeder Stylart, sowie Zeichnungen aller Art, nebst allen erforderlichen Berechnungen als: Statische Berechnungen, Kostenanschläge, Massenberechnungen etc., Gutachten, Taxen und sonstigen Schriftstücken, sowie Uebernahme von Bauleitungen, Revision von Abrechnungen bei **mäßigem Honorar.** Für sachgemäße Ausführung wird Sorge getragen.

Tagebuch für Fleischbeschauer, Trichinenschaubuch. Bescheinigungen für Fleischbeschauer,
nach gesetzlicher Vorschrift hergestellt, empfiehlt
H. Schmitz, Castrop,
Filialgeschäfte:
Rauxel. Sodingen.

Omnibusfahrt

zwischen
Castrop—Rauxel-Bahnhof

Abfahrzeiten von Castrop:

8,30 Uhr Vormittag.
10,30 „ „
1,10 „ Nachmittag.
2,20 „ „
4,10 „ „
5,10 „ „
7,30 „ „
9,30 Uhr (Nur Sonntags)
10,30 „ „ „

von Rauxel:

9,00 Uhr Vormittag.
11,00 „ „
1,36 „ „
3,00 „ „
4,38 „ „
5,40 „ „
8,12 „ „
10,27 Uhr (Nur Sonntags)
11,30 „ „ „

Adolf Kalsbach,

Castrop,
Widumerstraße 27b.

Ia. Krystall-Würfelzucker	per Pfd.	21 Pfg.
Ia. Stampfzucker	per Pfd.	13 Pfg.
Ia. blanker Kandis	per Pfd.	von 27 Pfg. an.
Neue süße Pflaumen	Pfd.	von 21 Pfg. an.
Ia. weiße Apfelringe	Pfd.	37 Pfg.
Ia. ger. westf. Speck	Pfd.	65 Pfg.
gar. reines Schmalz	Pfd.	46 Pfg.
Ia. Vorderschinken, hochfein,	Pfd.	81 Pfg.
Ia. Limburger-Käse	Pfd.	32 Pfg.
Ia. Hell Rüböl	Liter	46 Pfg.
Ia. Schmierseife	Pfd.	von 13—17 Pfg.
Ia. Sparseife	Pfd.	von 19—35 Pfg.
Ia. Gerstengrütze	Pfd.	11 Pfg.
Ia. sächs. Riesenerbsen	Pfd.	12 Pfg.
Ia. weiße Bohnen	Pfd.	12 Pfg.
Ia. Hellerlinsen	Pfd.	13 Pfg.
Soda	3 Pfd.	9 Pfg.
Ia. Vulkanhölzer	3 Schachteln	17 Pfg.

Bei Einkauf von 25 Mk. gebe ich für 50 Pfg. Waren umsonst.

Beste Referenzen!

Patente

Marken- und Musterschutz
besorgt und verwertet
F. W. Engels,
Zivil-Ingenieur,
Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen!

Großes Lager in
Figuren, Kruzifixen, Gebet- und Gesangbüchern, Rosenkränzen, Weihwasserbecken, Sterbekreuzen,
sowie Bildern in verschiedenen Größen u. Darstellungen zum Einrahmen,
unterhält stets zu den billigsten Preisen
H. Schmitz vorm. **Ph. Culbart,**
Rauxel und Sodingen.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn
ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung
bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nektar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nektar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weingeist 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!